

Schwerpunkt  
Biodiversität im Wald

ZÜRCHER



# INHALT

<b>Biodiversität im Wald</b>	4	Lebensraum Wald – ein Hort für die Biodiversität	Nathalie Barengo und Michael Götz
	6	Die Erhaltung der Artenvielfalt im Wald	Corina Schiess
	9	Biodiversität aus Sicht der Jagdverwaltung	Salome Reutimann
<b>8 konkrete Beispiele</b>	11	Eine verschollene Pflanze blüht wieder auf	Ursina Wiedmer, Erich Sonderer
	14	Eichenwälder für Förster und Spechte!	Erich Oberholzer
	17	Wildnispark Zürich	Sonja Benninger
	20	Die Waldentwicklung am Irchel	Hans Beereuter
	23	Die Thuraunen ein «Hotspot» der Artenvielfalt	Beat Gisler und Urs Spychiger
	26	Voralpiner Lebensraum am Schnebelhorn	Viktor Erzinger
	29	Schmetterlingskorridor	Vincent Sohni und Winu Schüpbach
	32	Flughafen Zürich Kloten – Hightech und Artenschutz	Urs Kempf
<b>Planung</b>	34	Waldentwicklungsplan Kanton Zürich 2010	Hannes Eichenberger
<b>Holzmarkt</b>	37	Holzmarkt-Information der ZürichHolz AG	Beat Riget
	40	Gemeinsame Rundholzrichtpreisempfehlung für Nadelholz – schwieriger Markt für Laubholz	
<b>Nachrichten WVZ</b>	41	Informationsveranstaltung Energieholzboom	
	42	Aus dem WVZ Vorstand	
	42	Generalversammlung: Grosse Wachtablösung im WVZ-Vorstand	
	43	Zertifizierung: Bericht aus der nationalen Arbeitsgruppe	
	43	Zusammenarbeit mit Schaffhauser Waldbesitzer bei Waldzertifizierung	
	44	Sonderschau «Unser Wald – Nutzen für alle» war Erfolg	
	44	Website zuerwald.ch wird überarbeitet	
<b>Nachrichten VZF</b>	44	Aus dem VZF Vorstand	
	45	Jahresschlussitzung	
<b>Nachrichten Abt. Wald</b>	46	Verabschiedung Dr. Hannes Eichenberger	
	47	Waldfeuer: Verbot und Ausnahmegewilligungen	
<b>Kurzmitteilungen</b>	48		
<b>Agenda/Vorschau</b>			

## Titelbild

(l) Falter wie auch Raupen der «Grünen Eicheneule» brauchen flechtenreiche, licht stehende, alte Eichen an luftfeuchter Lage. Foto: Ralf Bolz  
(r) Raupe des «Grossen Schillerfalters» überwintert typischerweise an einer Knospe der Salweide. Foto: Thomas Maag

3% des Zürcher Waldes schützen vorrangig vor Naturgefahren, 48% dienen hauptsächlich der Holznutzung und auf 20% der Fläche hat die biologische Vielfalt erste Priorität. Zudem werden 31% der Wälder häufig durch Erholungssuchende begangen. Diese Zahlen dokumentieren eindrücklich die grosse Bedeutung des Waldes für Mensch und Natur in unserem Kanton. 70% der in der Schweiz gefährdeten Tier- und Pflanzenarten leben im Wald oder halten sich zeitweise im Wald auf. Für die Vernetzung gleichartiger Lebensräume spielt darum der Wald in unserer zersiedelten Landschaft eine wichtige Rolle. Die Art und Weise, wie der Wald bewirtschaftet wird, ist für die biologische Vielfalt entscheidend. Der Zürcher Forstdienst verfolgt dabei eine differenzierte Strategie: Naturnaher Waldbau auf der gesamten Fläche, spezielle Waldbehandlung auf Sonderstandorten und Verzicht auf jegliche waldbaulichen Eingriffe in Naturwaldreservaten. Der Waldentwicklungsplan Kanton Zürich 2010, der am 7. September von der Baudirektion festgesetzt wurde, bestätigt diese Naturschutzstrategie im Wald und setzt für die

nächsten 15 Jahre konkrete Ziele. Federführend für die Umsetzung ist der Forstdienst. Wie weit diese Ziele erreicht werden können, hängt aber im Wesentlichen von den Waldeigentümern ab. Sie entscheiden, ob und in welchem Umfang sie für Naturschutzmassnahmen Verträge abschliessen und dafür entschädigt werden wollen. Dank partnerschaftlichem und pragmatischem Vorgehen konnten in den vergangenen Jahren beachtliche Erfolge erzielt werden. Dafür gebührt den Waldeigentümern ein grosses Dankeschön! Es stimmt mich sehr zuversichtlich, dass in Zukunft noch viel für die biologische Vielfalt erreicht werden kann.

Geschätzte Leserinnen und Leser der Zeitschrift «Zürwald», hiermit verabschiede ich mich von Ihnen und danke Ihnen ganz herzlich für die offene und konstruktive Zusammenarbeit sowie für Ihr Engagement zugunsten des Zürcher Waldes.

Bis bald im Kanton Aargau!

Alain Morier,  
Kantonsforstingenieur



#### Impressum

#### Zürcher Wald

42. Jahrgang, erscheint jeden zweiten Monat

#### Herausgeber

Verband Zürcher Forstpersonal VZF

#### Redaktionskommission

Nathalie Barengo, August Erni (Präsident), Beat Gisler, Hans-Peter Stutz, Ruedi Weilenmann

#### Redaktion

Urs Rutishauser (ur)  
Stellvertretung: Felix Keller

#### Gestaltung und Satz

IWA – Wald und Landschaft AG

Adressänderungen und Abonnemente  
an die Redaktionsadresse oder im Internet

#### Redaktionsadresse

IWA – Wald und Landschaft AG,  
Hintergasse 19, Postfach 159, 8353 Elgg  
Tel. 052 364 02 22 Fax 052 364 03 43  
E-Mail: iwa@zueriwald.ch

#### Internet

www.zueriwald.ch

#### Inserate

August Erni, Forsthaus im Dreispitz, 8304 Wallisellen, Tel. 044 836 59 65, erni@forsthu.ch

#### Druck

Mattenbach AG, 8411 Winterthur



Mix  
Produktgruppe aus vorbildlicher  
Waldwirtschaft, kontrollierten Herkünften  
und Recyclingholz oder -fasern  
www.fsc.org Cert. no. SCS-COC-100246  
© 1996 Forest Stewardship Council



VERBAND  
ZÜRCHER FORSTPERSONAL



Baudirektion  
Kanton Zürich  
ALN Amt für  
Landschaft und Natur

## Lebensraum Wald – ein Hort für die Biodiversität

Artenvielfalt und Arterhaltung ist seit dem Jahr der Biodiversität wieder in aller Munde. Trotzdem liess sich der stetige Artenverlust bis heute insgesamt nicht stoppen. Obwohl es aber um die Biodiversität im Wald im Vergleich zu jener in anderen Lebensräumen besser steht, sind auch im Wald zusätzliche Anstrengungen zu deren Erhaltung nötig. Welche Massnahmen wurden im Wald des Kantons Zürich bisher zur Förderung der Biodiversität umgesetzt?

von Nathalie Barengo und Michael Götz, Amt für Landschaft und Natur, Abteilung Wald

Das Prinzip der naturnahen Bewirtschaftung beinhaltet wichtige Naturschutzelemente wie die Naturverjüngung, standortgerechte Baumartenwahl oder den schonenden Umgang mit alten Bäumen und Totholz.

Wald ist der natürlichste grossflächige Bestandteil der Zürcher Kulturlandschaft. Etwa 25'000 Arten oder 50 Prozent der bisher bekannten Tier-, Pilz- und Pflanzenarten leben im und um den Wald. Der konsequente Flächenschutz, die multifunktionale und naturnahe Waldbewirtschaftung sowie die Arten- und Lebensraumförderung vergangener Jahre haben dazu geführt, dass der Anteil an gefährdeten Arten im Wald tiefer ist als in anderen Lebensräumen. Bund und Kanton unterstützen im Rahmen ihrer gesetzlichen und finanziellen Möglichkeiten gezielt Naturschutzmassnahmen im Wald. Der Waldentwicklungsplan Kanton Zürich (WEP) weist 20 Prozent der Waldfläche als naturschützerisch wertvoll und damit förderungswürdig aus. Mit dem Inventar der Waldstandorte von naturkundlicher Bedeutung (WNB) wurde bereits vor 10 Jahren ein Instrument geschaffen, das die wertvollen Lebensräume im Wald ausweist, erhält und fördert. Darüber hinaus engagieren sich viele WaldeigentümerInnen und FörsterInnen freiwillig und auf eigene Kosten für den Naturschutz.

**Naturnahe Waldpflege als A und O**  
Über zwei Drittel der Zürcher Waldfläche wird naturnah bewirtschaftet. Hinter dem Begriff naturnaher Waldbau verbirgt sich im Wesentlichen eine Methode zur Waldbewirtschaftung, die sich an den natürlichen Ab-

läufen in vom Mensch unberührten Wäldern orientiert. Das Prinzip der naturnahen Bewirtschaftung beinhaltet wichtige Naturschutzelemente wie die Naturverjüngung, standortgerechte Baumartenwahl oder den schonenden Umgang mit alten Bäumen und Totholz. Positive Folgen sind messbar. Gemäss Kantonsforstinventar hat der *Totholzanteil* in den letzten Jahren zugenommen und betrug 2005 13,3 m<sup>3</sup>/ha oder 3,3 Prozent des gesamten Holzvorrates. *Seltene Baumarten* wie der Nussbaum, die Wildbirne, Mehlbeere oder auch der Speierling werden unterstützt, wo immer sich Gelegenheit bietet. Um bereits in der Verjüngung die Artenvielfalt für die Zukunft zu sichern, wurden allein in den letzten zwei Jahren 2592 Hektar Jungwälder gepflegt und wo notwendig vor Wildverbiss geschützt. Der naturnahe Waldbau ist damit ein wichtiges Element der Biodiversitätsförderung auf der gesamten Waldfläche und sichert die Vernetzung zwischen den verschiedenen Lebensräumen.

### Weitere Massnahmen zur Förderung der Biodiversität

*Eichenwälder* zeigen eine überdurchschnittliche Artenvielfalt und werden sehr alt. Im Kanton Zürich wachsen im gesamtschweizerischen Vergleich grossflächige Eichenwälder und eichenreiche Laubmischwälder. Sie beherbergen ein europäisch bedeu-

tendes Mittelspechtvorkommen. Allein in den letzten vier Jahren wurden auf rund 500 Hektaren die Eiche gezielt gefördert. Ende 2009 gab es im Kanton Zürich 3110 Hektar eichenreiche Wälder. Mittlerweile bestehen auch wieder 25 Hektar Mittelwald, eine alte Bewirtschaftungsform, die vor allem Kulturhistorik dokumentiert, aber auch seltenen Lebensraum schafft.

Die *Eibenvorkommen* im Kanton Zürich sind von europäischer Bedeutung. Eiben stehen daher im besonderen Fokus. In den letzten 10 Jahren wurden rund 140 Hektar Eibenwald gefördert.

*Waldränder* stellen überdurchschnittlich artenreiche Lebensräume dar, aber nur, wenn sie gut mit extensiv bewirtschaftetem Offenland vernetzt und stufig aufgebaut sind. Solche Pflegeeingriffe wurden in den vergangenen 10 Jahren auf rund 306 Kilometer Länge unterstützt.

*Lichte Wälder* sind wichtige Lebensräume für licht- und wärmebedürftige Arten. Solche Pflanzen- und Tierarten sind häufig existenziell bedroht. Auf geeigneten Standorten werden daher fortlaufend dauernd lichte Wälder geschaffen und gepflegt – bis Ende 2009 rund 420 Hektaren.

In 1313 Hektar *Naturwaldreservaten* wird vollständig auf eine Holznutzung verzichtet, um die im Wirtschaftswald seltenen Alters- und Zerfallsphasen zu fördern und den Totholz bewohnenden Arten wieder mehr Lebensraum zu geben.

## Reichen diese Massnahmen, um den Artenschwund zu stoppen?

In Zeiten beschränkter finanzieller Mittel gilt es, klare Prioritäten zu setzen. Ein situativer und vielgestaltiger Waldbau sowie verschiedene Bewirtschaftungsformen helfen mit,

die Vielfalt an Lebensräumen und Arten im Wald zu erhalten und zu fördern. Mit der praktischen Umsetzung der genannten Massnahmen und ihrer langjährigen Erfahrung leisten die Förster und WaldeigentümerInnen einen wesentlichen Beitrag für die Biodiversität. Schwierigkeiten bereitete die Ausscheidung von Naturwaldreservaten und Mittelwald. Zurzeit ist es nicht einfach, WaldeigentümerInnen zu finden, die ihre Waldfläche zur Verfügung stellen und im Falle der Naturwaldreservate 50 Jahre auf eine Nutzung verzichten würden. Obwohl es positive Trends gibt und der Wald im Vergleich zu anderen Lebensräumen gut dasteht, sind weitere Anstrengungen zur Förderung und Erhaltung der Biodiversität notwendig. Die bewährten Instrumente zur Erhaltung und Pflege der biologischen Vielfalt sind zu bündeln und aufeinander abzustimmen. Vernetzungen sind zu schaffen. Dem Klimawandel ist mit der Wahl geeigneter Baumarten Rechnung zu tragen. Neue (invasive) Arten (Neobiota) sind wo immer möglich zu bekämpfen. Nur wenn alle Beteiligten zusammen arbeiten, wird ein grösstmöglicher Gewinn für Natur und Landschaft erreicht.

Quelle:

*Doris Hölling, 2010: Biodiversität in der Schweiz: Ist die Talsohle erreicht? [www.waldwissen.net](http://www.waldwissen.net).*

*Michael Götz, 2010: Naturschutz in Zürcher Wäldern: Weitere Naturschutzmassnahmen im Wald. Zürcher Umweltpraxis, Nr. 62: 19.*

Kontakt:

*Michael Götz, [michael.goetz@bd.zh.ch](mailto:michael.goetz@bd.zh.ch)*

*Zurzeit ist es nicht einfach, WaldeigentümerInnen zu finden, die ihre Waldfläche zur Verfügung stellen und im Falle der Naturwaldreservate 50 Jahre auf eine Nutzung verzichten würden.*

## Die Erhaltung der Artenvielfalt im Wald

von Corina Schiess, Amt für Landschaft und Natur, Fachstelle Naturschutz

*Erhaltung der Artenvielfalt heisst, diejenigen Arten zu fördern, die sich «vor Ort», auf einem vorgegebenen Standort, entwickelt haben und die aus übergeordneter Sicht typisch und gefährdet sind.*

### Was ist überhaupt Biodiversität?

Das Biodiversitätsjahr 2010 ist schon bald zu Ende – hingegen die Diskussion, was unter Biodiversität im Sinne der Artenvielfalt zu verstehen ist, offenbar noch lange nicht. Für manche gilt: hohe Artenvielfalt = möglichst viele Arten um uns herum – gleich welche und gleich wo, ob in Sibirien, Südamerika, im Wallis oder im Tösstal.

Wollen wir aus globaler Sicht die Artenvielfalt erhalten, so kommen wir nicht um eine Gewichtung der Arten herum. Was bedeutet das für den Zürcher Wald? Es heisst mit andern Worten, diejenigen Arten zu fördern, die sich «vor Ort», auf einem vorgegebenen Standort, entwickelt haben und die aus übergeordneter Sicht typisch und gefährdet sind.

### Vielfalt im Mittellandkanton Zürich – ein Widerspruch?

Unser wirtschaftlich geprägte Kanton besticht durch eine überraschend grosse Vielfalt an Waldlebensräumen. Auenwaldreste an Mittellandflüssen, trockenwarme Eichen-Hagebuchenwälder, Föhrenreiche Moorwälder, steile, felsdurchsetzte Hangwälder im Voralpengebiet von saurer bis basischer Ausprägung als einige Beispiele. Kein Wunder hat sich hier eine sehr grosse Vielfalt von Arten etablieren können. Allerdings sind davon nur noch Reste vorhanden.

Kein Katastrophengeschwätz, sondern nüchterne Zahlen: schätzungsweise 50% der Pflanzen, rund 70% der waldgebundenen Schmetterlingsarten sind in grossen Teilen des Kantons Zürich verschwunden oder auf Restbestände zusammengeschrumpft. Die

über Jahrhunderte geprägte Vielfalt ist in den letzten nur 50 Jahren enorm stark zurückgegangen – ein Spiegel der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten unserer Gesellschaft. Das Fehlen von Dünger, Hilfsstoffen, andern Rohstoffen und Maschinen hatte die Menschen über viele Jahrhunderte gezwungen, Futter, Streue, Bau- und Brennholz aus dem Wald zu beziehen, mit einsetzender Industrialisierung teils in übernutzender Weise. Dadurch ist der Waldboden in grossen Teilen nährstoffarm, richtiggehend ausgemergelt geworden – für das Baumwachstum eine Not, für viele spezialisierte Arten ein Eldorado. Die Kombination von Blüten, Wärme, Holz in den verschiedensten Formen (Ausschlagstöcke, Überständer, Schneitel- und Weidebäume) war für das Vorkommen vieler standorttypischer Arten Voraussetzung. Im letzten Jahrhundert hat der Wald wieder an Nährstoffen und «Substanz» zugelegt, hauptsächlich durch

*Der Bestand der Braunroten Orchis lässt sich mit mehr Lichtwaldflächen sehr einfach vervielfachen.*



Hans Sigg



André Rey

*Kleiner Schillerfalter: die Raupe frisst – wie sehr viele andere Schmetterlingsraupen – obligatorisch an der forstwirtschaftlich lange verpönten Zitterpappel.*

Kultivierung, Zuwachs und Verrottung – allerdings einiges langsamer als die indessen erfolgreich aufgedüngte offene Kulturlandschaft.

## Was hat ein natürlicher Prozess wie Holzzuwachs mit Artenrückgang zu tun?

Auch wenn anfänglich verschiedene Arten vom Holzzuwachs profitierten, so ist dieser unterdessen den meisten buchstäblich über den Kopf gewachsen; offene Bodenstellen, Kraut- und Strauchschicht verdunkelten sich und wurden natürlicherweise humusiert – wirtschaftlich interessante Baumarten, in der Regel schnellwachsende Schattenbaumarten übernahmen das Ruder. Im Gefolge verschiedener Forstpraktiken – z.B. Kahlschläge mit Ansetzen von schnellwachsenden, auch standortfremden Baumarten, setzt sich allmählich der naturnahe Waldbau als forstwirtschaftlich nachhaltige Erfolgsgeschichte europa- oder sogar weltweit durch. Er ist natürlich tatsächlich ungleich ökologischer als die monotonen Fichtenforste, die andernorts grassierenden Robinienplantagen oder erosionsgefährdenden Rodungen in holzarmen Gebieten. Allerdings fördert der naturnahe Waldbau in erster Linie die wirtschaftlich interessanten Baumarten, -alter und

-wuchsformen – und schafft damit eine wüchsige und wohl beschattete Gleichmässigkeit. Hier haben grössere, blumenreiche Lichtungen oder konsequent freigestellte, verastete oder krumme Lichtbaumarten mit viel Totholz praktisch keinen Platz mehr.

Da diese Prozesse rundum in Europa genau gleich ablaufen, uniformiert sich die Artengarnitur in den wirtschaftlich genutzten Wäldern laufend, das heisst, es kommen allmählich überall etwa die gleichen, meist häufigen oder wieder häufig gewordenen Arten vor. Beispiele dafür sind der Schwarzspecht oder das anspruchslose Waldbrettspiel, ein vielgesehener Schmetterling. Es braucht daher zwingend spezifische Waldnaturschutzflächen, um die grosse Artenvielfalt, die den Wäldern nachgesagt wird, auch tatsächlich zu fördern.

## Wie stehts um die biologisch herausragende Bedeutung der Lichtbaumart Eiche?

Eichenförderungsprogramme helfen zwar der biologisch überaus wertvollen Eiche, allerdings immer auch im Rahmen der Anforderungen der Holzwirtschaft. Der Mittelspecht kann teils mithalten, wenn die Spechtbäume geschont bleiben; die meisten der äusserst zahlreichen eichengebundenen Insekten tun sich dagegen schwer mit der Anforderung an gerade wachsende, unverastete Stämme. Viele Nachtfalter brauchen z.B. eben gerade sehr licht stehende Alteichen, andere junge, gut besonnte Eichenriebe oder sogar verbissene Jungeichen zur Eiablage. Holzbewohnende Käfer entwickeln sich obligatorisch an sehr gut besonntem Totholz oder an Moderstellen. Da die meisten Arten wenig mobil sind und die Larven sich über Jahre entwickeln, müssen die Reliktorkommen zusammen mit den sehr alten Biotopbäumen

*Es braucht zwingend spezifische Waldnaturschutzflächen, um die grosse Artenvielfalt, die den Wäldern nachgesagt wird, auch tatsächlich zu fördern.*

«gerettet» werden. Zudem brauchen viele Käfer und Falter gleichzeitig ein gutes Blütenangebot; eine ideale Kombination bieten daher eichenreiche Mittelwälder. Mittelwälder sind ohnehin verblüffend artenreich, sofern der Standort nicht wüchsig ist und immer genügend offene bis halboffene Flächen vorhanden sind. Dann existieren im Idealfall alle Stadien zwischen offenen Lichtwaldflächen, niedrigen Eichenbüschen, dornenstrauchreicher Unterschicht und Pionierbaumarten nebeneinander – immer begleitet von freistehenden, beasteten, oft totholzreichen Überständereichen. Kein Wunder wurde in zwei erst kürzlich erschienenen Untersuchungen die weitaus höchste Anzahl an gefährdeten Käfer- und Nachtfalterarten in traditionell genutzten Mittelwäldern gefunden.

*Der Kanton kann aktuell nur etwa die Hälfte der von den Förstern offerierten Naturschutzarbeiten durchführen lassen.*

## **Wo kommt denn die typische «Artenvielfalt im Kanton Zürich» sonst noch vor?**

Die Arten, für welche der Kanton eine besondere Verantwortung trägt, haben sich in teils winzigen Restbeständen an «Sonderstandorten» gehalten, etwa um Nasstandorte und Moore (z.B. letzter Kreuzotterbestand im Mittelland), in Überresten von Auen- und Pionierwäldern (z.B. Kleiner Schillfalter, spezialisierte Käferarten), und natürlich in mageren, trockenen und lichten Wäldern (z.B. viele Orchideen, Perlgrasfalter, Schlingnatter). Natürlich sind auch seit langem unbewirtschaftete Wälder mit viel Alt- und Totholz sehr wichtig. Sie sollten idealerweise an Orten stehen, wo schon bald Zerfallsstadien zu erwarten sind.

## **Was braucht es, um die wichtigsten Arten zu «retten»?**

Neben sehr viel mehr lichten Wäldern, welche auf die Förderung von gefährdeten Arten ausgerichtet sind

und im Rahmen des Aktionsplans LIWA zusammen mit dem Forstdienst umgesetzt werden: mehr Weichhölzer im Überschwemmungsbereich von Gewässern, viel mehr Pionierstandorte – also durchaus auch kleinere Kahlflächen mit offenem Boden, wo die jahrzehntelang erfolgreich bekämpften Espen und Salweiden – Top-Futterpflanzen wichtiger und gefährdeter Insekten – wieder keimen können, neu eingerichtete, eichenreiche Mittelwälder, Weidwälder, offene, entbuschte Rensen und Rutsche mit felsigen, steinigten Partien, Hochstaudenfluren, blütenreiche Lichtungen, offene neben stufig gestalteten Waldrändern als Übergangsbiotope, ausserdem überall viel mehr Totholz – alles viel Arbeit für Forstleute.

## **Und weshalb werden die Ziele nicht erreicht? Fehlt die Akzeptanz bei den Förstern?**

Im Gegenteil – die Förster haben sehr wohl Verständnis dafür, welche Massnahmen aus biologischer Sicht notwendig wären – sie sind auch bereit, Naturschutzmassnahmen auszuführen, zu holzen, zu entbuschen, zu säubern, Weiden, Espen, Wachholder und andere Mangelbiotope zu fördern; manche verstehen Naturschutz – ähnlich wie gewisse Landwirtschaftsbetriebe – als eigentlichen Betriebszweig. Obschon Naturschutzmassnahmen im Wald rasch erfolgreich sind, kosten sie etwas – und die Mittel dafür sind beschränkt. Der Kanton kann daher aktuell nur etwa die Hälfte der von den Förstern offerierten Naturschutzarbeiten durchführen lassen. Es müssen daher vermehrt Prioritäten gesetzt und Potenziale und Synergien besser genutzt werden.

---

*Kontakt:  
Corina Schiess, corina.schiess@bd.zh.ch*

## Biodiversität aus Sicht der Jagdverwaltung

von Salome Reutimann, Amt für Landschaft und Natur, Fischerei und Jagdverwaltung

### Alle reden vom Reh

Warum? Warum sind Rotkehlchen, Waldohreule oder der heimlich lebende Baumratter so selten in den Schlagzeilen?

Hitzig diskutiert werden die Wildtierarten, welche im Konflikt mit der menschlichen Tätigkeit stehen und Emotionen auslösen. Dem Jagdgesetz unterstehen aber noch sehr viele andere Arten, wie z.B. Iltis, Luchs, Waschbär und sämtliche Greifvögel und Wildenten. Diese dürfen auch nicht vergessen gehen.

Durch die Jagd, den Schutz und die Hege beeinflussen Jägerinnen und Jäger die Wildartzusammensetzung, die Wildtierpopulationen und deren Lebensräume. Mit der Jagd wird selektiv in die Natur eingegriffen. Teilweise sehr gezielt nach bestimmten Vorgaben wie beim Abschuss vom Reh (Mindestabschusspläne welche das Geschlechterverhältnis und den Jungtieranteil berücksichtigen), teils

auch ohne Vorgaben zu Alter und Geschlecht wie beim Fuchs oder Dachs. Die genetische Vielfalt innerhalb der Arten wird wohl beeinflusst, was bei anzahlmässig starken Populationen jedoch nicht gravierend ist. Heute ist lediglich eine nachhaltige, «angemessene Nutzung» des Wildes durch die Jagd erlaubt. Diese Bejagungsart stellt keine Gefahr für irgendeine Tierart dar. Die Jagd auf Arten mit einem kleinen bzw. bedrohten Bestand wie beim Feldhasen wird aus oben genannten Gründen in den Zürcher Jagdrevieren (freiwillig) unterlassen oder ist verboten. Auch würde die Jagd ihre gesetzliche Berechtigung verlieren, wenn Arten wie der Luchs oder Greifvögel als vermeintliche Beutekonkurrenten nur zugunsten des Jagderfolges reguliert würden.

### Tiere und Pflanzen

Die Wildartenzusammensetzung beeinflusst wiederum die Pflanzendi-

*Durch die Jagd, den Schutz und die Hege beeinflussen Jägerinnen und Jäger die Wildartzusammensetzung, die Wildtierpopulationen und deren Lebensräume.*

### Der Beitrag der Jagd zur Biodiversität

- Schutz von bedrohten Wildtierarten
- Mitarbeit bei lebensraumfördernden Projekten (z.B. Aufwertung der Waldränder, Erhalten von Totholz und Kleinstrukturen)
- Mithilfe bei Bestandserhebungen (z.B. Luchs-Monitoring)
- Regulierung der Schalenwildsdichte (v.a. Reh)
- Bejagungsschwerpunkte in Absprache mit dem Forst setzen
- Einrichten und Pflegen von Freihalteflächen (auch für eine effiziente Jagd)
- Erhalten von Verbissgehölz um vom Jungwuchs «abzulenken»
- Mithilfe beim Anbringen von Verbisschützen an seltenen Jungbäumen
- Abschuss von kranken Tieren (z.B. mit Staupe befallene Füchse)
- Entfernen von Neozoen, welche die einheimische Artenvielfalt bedrohen
- Zusammenarbeit mit den angrenzenden Landwirten (z.B. Planung von Buntbrachen/ Wildäsungsflächen)
- Bemühungen zum sorgsamem Umgang mit Einzäunungen in Waldrandnähe und im Wald (um die Vernetzung zu gewährleisten und den Lebensraum der Wildtiere zu erhalten)

## Strukturvielfalt ist auch im Sinne der Jagd

Biotopverbessernde Projekte im Zürcher Wald, wie beispielsweise die Erhaltung historischer Waldbauformen (Mittelwald und lichter Wald), die Waldrandaufwertung oder die Erstellung von Feuchtgebieten oder Naturreservaten (Bsp. Sihlwald), werden seitens der Fischerei- und Jagdverwaltung begrüsst. Von der dadurch grösseren Vielfalt an verschiedenartigen Strukturen und Randlinien (und den dadurch vielfältigen Rastplätzen, Nist- und Legemöglichkeiten und dem Nahrungsangebot) profitieren viele Wildarten. Auch für geschützte Wildtiere wie Iltis oder Hermelin (die ebenfalls dem Jagdgesetz unterstehen) entstehen wichtige Lebensräume. Biodiversitätsförderung im Wald ist somit ganz klar auch im Sinne der modernen Jagd.

So verschieden die Waldformen sind, so verschieden ist auch die Situation für die Jagd. Beispielsweise ist in einem lichten Wald die weitverbreitete Jagdart vom Hochsitz (ähnlich wie in einer Freihaltefläche) sehr gut möglich, in dickdichten Waldgebieten wiederum ist die nötige Regulierung der Wildtiere ohne Bewegungsjagd nicht möglich. Dank Ideenreichtum, einer Offenheit der Jagd gegenüber neuen Jagdmethoden und dem gegenseitigen Verständnis zwischen Forst und Jagd ist eine gute Basis für die gemeinsame Arbeit im Wald gegeben.

*Der Biber beispielsweise revitalisiert ganze Bäche und die so entstehenden Auenabschnitte zählen zu den artenreichsten Waldgesellschaften Europas.*

versität in unserer Kulturlandschaft. Der Biber beispielsweise revitalisiert ganze Bäche und die so entstehenden Auenabschnitte zählen zu den artenreichsten Waldgesellschaften Europas. Das Wildschwein wühlt auf der Nahrungssuche im Waldboden und schafft durch diese Auflockerung bessere Bedingungen für die Naturverjüngung. Der Eichelhäher hilft bei der Verbreitung von Stiel- und Traubeneiche. Und – um dem viel diskutierten Reh trotzdem ein paar Worte zu widmen: Die zum Überleben benötigte nährstoffreiche, zellulosearme Nahrung findet das Reh in Form von Kräutern, Blättern und Knospen. Werden Knospen von Jungwuchsgehölzen jedoch übermässig abgefressen, wird so deren Wachstum gehemmt, was bei starkem Verbiss dazu führen kann, dass vom

Reh beliebte Baumarten lokal nicht mehr im gewünschten Rahmen aufwachsen. Dies kann längerfristig zu einer einseitigen Baumartenzusammensetzung führen. Der Wildverbiss kann also (neben anderen Faktoren) die Artenvielfalt beeinflussen.

## Gemeinsam mehr erreichen

Eine gesetzlich verankerte Aufgabe der Zürcher Jägerinnen und Jäger ist darum auch, durch die geregelte Bejagung des Schalenwildes im Wald den Schaden auf ein tragbares Mass einzudämmen, um die Naturverjüngung von seltenen oder beim Reh sehr beliebten Baumarten wie der Weisstanne, der Eiche oder der Eibe zu fördern.

Ein reich strukturierter Wald mit guter, vielseitiger Verjüngung und vielfältiger Kraut- und Strauchschicht bietet viel interessantere Lebensräume für Wildtiere und ist gut für die Biodiversität. Für Jägerinnen und Jäger allerdings stellen naturnah aufgebaute Waldungen eine grosse Herausforderung dar. Das Dickicht erhöht den Aufwand für ein korrektes Zählen der Wildtiere und eine erfolgreiche Jagd. Gerade auch deshalb ist eine gute, lokale Zusammenarbeit zwischen Forst und Jagd sehr wichtig. Das gemeinsame Erstellen von Freihalteflächen oder Schussschneisen im Wald schafft Möglichkeiten, Rehwild effizienter zu bejagen. Aber auch ein biotopverbesserndes Projekt im Wald, wie beispielsweise die Waldrandaufwertung, wird am besten in Teamarbeit von Jagd, Besitzern und Forst umgesetzt. Mit mindestens einem guten, gemeinsamen Ziel: Die Biodiversität zu erhöhen!

---

Kontakt:  
[fju@bd.zh.ch](mailto:fju@bd.zh.ch)

## Eine verschollene Pflanze blüht wieder auf

Als kleine botanische Sensation ist 2002 am Südhang der Lägern nach einem Holzschlag die Verschiedenblättrige Platterbse wieder zum Vorschein gekommen. Die Pflanze galt seit rund 100 Jahren als verschollen. Auch andere Pflanzen- und Tierarten profitierten von den gezielten Auflichtungen seit 1994 und vom 2004 eingerichteten Waldreservat.

von Ursina Wiedmer, Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich, und Erich Sonderer, Förster Forstrevier Furttal

Die Lägern ist im Kanton Zürich einmalig. Als östlichster Jura-Ausläufer ist sie das einzige Zürcher Kalkgebiet. Im Gratbereich am Südhang herrschen Extrembedingungen: Das Gelände ist sehr steil, stark besonnt, nährstoffarm und trocken. Diese von Natur aus besonderen Verhältnisse wurden über Jahrhunderte noch verstärkt durch die starke Nutzung des Waldes durch den Menschen. Sie bewirkte viel Licht auch auf dem Waldboden und – durch den ständigen Austrag von Biomasse – eine zusätzliche Reduktion der Nährstoffe.

Auf den Felsen und in den lichten Wäldern hat sich in der Folge eine sehr spezielle, licht- und wärmebedürftige Flora und Fauna eingestellt, darunter zahlreiche heute bedrohte Arten und wahre Juwelen: So gaukelte der *Apollo-Falter* über die Felsen, hüpfte die *Blauflüglige Ödlandschrecke* durch die Steine und die *Astlose Graslilie* brachte Farbtupfer in die Landschaft. Diese und weitere Arten kommen heute an der Lägern

*Wieder ans Licht geholt: Verschiedenblättrige Platterbse.*



Christian Schwitz

nicht mehr vor. Die Aufgabe der starken Waldnutzung in den letzten Jahrzehnten hat dazu geführt, dass die Gratbereiche, die Kalkfelsen und Schuttfluren immer stärker überwachsen und beschattet wurden.

### Natur- und Kulturerbe

Die Schutzverordnung von 1991 für die Wälder am Lägernsüdhang hatte deshalb zum Ziel, die noch vorhandene Vielfalt licht- und wärmebedürftiger Arten nährstoffarmer Standorte zu erhalten und auch wieder zu fördern. Weil diese Biodiversität Natur- und Kulturerbe ist, erfordert dies gezielte starke Durchforstungen und Auflichtungen. Daneben wurden auch Flächen als Naturwaldreservate ausgeschieden, insbesondere wo seltene Waldgesellschaften wie z.B. der Ahorn-Lindenwald stocken. Die enge Verzahnung von lichten Wäldern und Naturwaldreservate mit viel Alt- und Totholz ist naturschützerisch sehr wertvoll. Diese differenzierten Naturschutzziele wurden 2004 in

*Die Mauereidechse hat von den Holzschlägen nachweislich stark profitiert.*



Goran Dusej

*Die Aufgabe der starken Waldnutzung in den letzten Jahrzehnten hat dazu geführt, dass die Gratbereiche, die Kalkfelsen und Schuttfluren immer stärker überwachsen und beschattet wurden.*



Goran Dusej

*Aufgelichtete Schutthalde an der Pfifferrütiflue – idealer Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten.*

*Die Arbeiten mit Seilkran im unwegsamen und abschüssigen Gelände waren technisch attraktiv, aber auch sehr anspruchsvoll.*

angepasster Form in den Waldreservatsvertrag übernommen.

In Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Otelfingen und Boppelsen als Waldeigentümer, dem kommunalen und kantonalen Forstdienst und der Fachstelle Naturschutz wurden seit 1994 sieben Holzschläge durchgeführt. Die Arbeiten mit Seilkran im unwegsamen und abschüssigen Gelände waren technisch attraktiv, aber auch sehr anspruchsvoll. Pro Schlag wurden durchschnittlich rund 400m<sup>3</sup> Holz entnommen. Sehr wichtig ist die fachgerechte Nachpflege, die seither regelmässig durchgeführt wird. Für den Forstbetrieb ist diese langjährige Zusammenarbeit mit der Fachstelle Naturschutz auch finanziell interessant.

## **Licht und Wärme bringen Erfolg**

Die Arbeiten haben sich gelohnt. Eine Wanderung am Lägern-Südhang bietet heute zahlreiche interessante Biodiversitäts-Hotspots. Das eigentliche Herzstück ist der alte Steinbruch und die Pfifferrütiflue (*Punkt 2*). Vom Gratbereich über die steilen Felswände bis in die Fein- und Grobschutthalden besteht eine zusammenhängende auf-



Hans Sigg

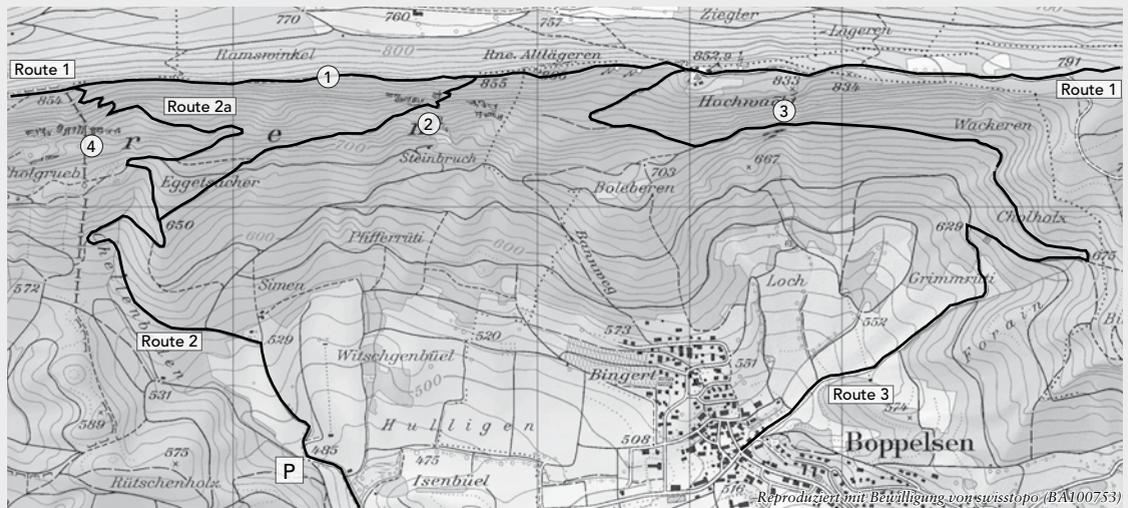
*Die prächtige Feuerlilie kommt im Kanton Zürich nur an der Lägern vor.*

gelichtete Fläche von rund 7 ha. Hier blühen u.a. sehr seltene Arten wie das *Berg-Steinkraut*, das *Bewimperte Perlgras* oder die *Feuerlilie*. Auch eine von drei im Kanton Zürich bekannten autochthonen Populationen der *Mauereidechse* kommt hier vor. Die Erfolgskontrolle zeigt, dass sich ihr Bestand dank den Auflichtungen etwa verdreifacht hat. Ebenfalls ist eine Population der *Schlingnatter* nachgewiesen. Sogar der sonnenliebenden *Westlichen Heideschnecke* gefällt im lichten Wald.

Auf dem Grat (*Punkt 1*) beeindruckt – zumindest bei gutem Wetter – zuerst die prächtige Aussicht bis in die Alpen, die durch den lichten Bestand wieder möglich ist. Viele Lägern-Wanderer rasten hier und zeigen, dass offene Wälder auch für die Menschen attraktiv sind. Typische Vertreter der speziellen Gratflora sind die *Reichstachlige Rose* oder das *Rundblättrige Hasenohr*, beides Pflanzen, die im Kanton Zürich nur an der Lägern vorkommen.

An der Hangrüti (*Punkt 3*) kommt als Besonderheit der *Blaurote Steinsame* vor. Auch er hat von der Auflichtung augenfällig profitiert und seinen Bestand vervielfacht. Das Gebiet ist auch

## Wanderrouten Lägern



**Route 1:** Ausgangspunkt Bahnhof Dielsdorf oder Lägernparkplatz Regensberg an der Hauptstrasse Boppelsen – Regensberg. Wanderzeit von Dielsdorf nach Regensberg (Parkplatz) ca. 30 Min.

Aufstieg vom Parkplatz zur Lägern Hochwacht (Restaurant) ca. 1 Stunde. Wanderung über den Lägerngrat via Burghorn nach Wettingen, Baden Bahnhof. Marschzeit ca. 1½ bis 2 Stunden. Gutes Schuhwerk nötig. Die Route führt am Punkt 1 (Koord. 671 575 / 259 410) vorbei. Entlang dieser Route führt auch ein Planetenweg.

**Route 2:** Ausgangspunkt Bahnhof Otelfingen. Wanderung durch den sehenswerten alten Dorfkern zum Parkplatz Schützenhaus (Koord. 671 240 / 258 170). Von dort über die Bergstrasse auf den Ballonweg und auf diesem bis auf den Lägerngrat. Der Ballonweg mündet ca. 800 Meter westlich der Hochwacht auf den Gratweg. Diese Route führt mitten durch das Sonderwaldreservat im Gebiet Steinbruch Otelfingen, Punkt 2 (Koord. 671 620 / 259 330). Marschzeit vom Bahnhof Otelfingen auf die Hochwacht ca. 1½ Stunden.

**Route 2a:** Von der Kreuzung Bergstrasse/Ballonweg führt auch ein direkter Aufstieg via Islochweg auf den Lägerngrat. Dieser Weg mündet in der Nähe des Burghorns, ca. 2 km westlich der Hochwacht auf den Gratweg. Steiler Aufstieg.

**Route 3:** Ausgangspunkt Boppelsen Dorf. Vorbei am Schützenhaus Boppelsen, über die Wackernstrasse zur Balebern und von da über den Bannweg direkt zur Lägern Hochwacht. Diese Route führt am Sonderwaldreservat Hangrüti Boppelsen vorbei, Punkt 3 (Koord. 672 790 / 259 270). Marschzeit von Boppelsen auf die Hochwacht ca. 1 Stunde.

Lebensraum einer stark bedrohten Käferart, des *Rotflügligen Hakenhals-Schnellkäfers*.

Das Isloch (*Punkt 4*) ist grösstenteils Bestandteil des Naturwaldreservats. Das kleine Tal ist ein Kältesee, so dass manchmal noch bis im Juni Schnee liegt. Der Wald ist schon lange nicht mehr genutzt und weist viel Totholz auf. Speziell ist der grosse Farnreichtum.

### Spannende Beobachtungen

Und wie war das nun mit der *Verschiedenblättrigen Platterbse*? Diese Art wurde 2002 auf einer Felsschuttpartie, die zuvor stark aufgelichtet wurde,

wieder entdeckt. Und zwar genau an jener Stelle, an der sie Dr. Martin Rikli, Pflanzengeograph an der ETH, 1907 letztmals beschrieben hat. Offenbar vermochten Teile dieser Pflanze im Boden zu überleben.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Sie auf einer Lägern-Wanderung eine verschollene Pflanze wieder entdecken, ist zwar sehr klein, fast ähnlich schwierig, wie die scheue Schlingnatter zu sehen. Beides ist aber mit Garantie ein eindrückliches Erlebnis. Wer weiss, vielleicht haben Sie Glück.

*Kontakt:*

Ursina Wiedmer, [ursina.wiedmer@bd.zh.ch](mailto:ursina.wiedmer@bd.zh.ch)  
Erich Sonderer, [forstrevier@tiscalinet.ch](mailto:forstrevier@tiscalinet.ch)

## Eichenwälder für Förster und Spechte!

Das Niderholz zwischen Marthalen und Rheinau wird geprägt von eichenreichen Wäldern von grosser forstlicher und naturschützerischer Bedeutung. Gemeinsam erarbeitete Eichenförderungsprojekte helfen, Interessenkonflikte zwischen Waldeigentümern, Förstern und Naturschützern zu lösen.

von Erich Oberholzer, Alt-Kreisforstmeister, Thalheim

Ihr Grundgerüst waren die in weiten Abständen stehenden alten Eichen mit grossen Kronen.

Das Niderholz umfasst rund 900 ha zusammenhängender Wald im Dreieck der Dörfer Ellikon a.Rh., Marthalen und Rheinau. Der Wald in diesem warmen und vergleichsweise niederschlagsarmen Gebiet des Kantons Zürich steht auf einer mächtigen Kiesschicht, was zu extrem durchlässigen, nicht buchenfähigen Böden führt. Deshalb erstreckt sich hier auf über 500 ha das schweizweit grösste Vorkommen der seltenen Eichen-Hagebuchenwälder (Ellenberg/Klötzli Nr. 35 und nah verwandte Gesellschaften). Die natürliche Baumartenzusammensetzung umfasst v.a. Eichen, Hagebuchen, Föhren, Linden, Kirschbäume und Spitzahorne.

### Wandelnde Waldbewirtschaftung

Diese eichenreichen Wälder wurden über Jahrhunderte als Mittelwälder bewirtschaftet, da damit die Bedürfnisse der Bevölkerung nach viel Brennholz und etwas Bauholz am besten gedeckt werden konnten. Ihr Grundgerüst waren die in weiten Abständen stehenden alten Eichen mit grossen Kronen. Die periodischen Schläge der Hauschicht schufen zusätzlich Offenwaldbiotope in verschiedenen Entwicklungsstadien, die Palette reichte von krautigen, baumlosen Stellen bis zu buschigen, mit jungen Bäumen besetzten Flächen. Dieser vielfältige und nischenreiche Lebensraum ermöglichte die Koexistenz von licht- und wärmebedürftigen Schmetterlingen und Pflanzen mit

*Eichenwald, seit 10 Jahren wieder als Mittelwald bewirtschaftet.*



Forstkreis 5

alteichenbewohnenden Vogelarten. In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts führten veränderte Lebensbedingungen, steigende Arbeitskosten und das Aufkommen von Heizöl dazu, dass die Mittelwaldbewirtschaftung aufgegeben wurde. Die Mittelwälder wurden Stück um Stück kahlgeschlagen. Auf diesen Flächen wurden oft nadelholzreiche Jungbestände nachgezogen, allerdings an vielen Orten mit ernüchternden Resultaten. Stockungen im Wachstum, Trocken- und Borkenkäferschäden zeigten periodisch auf, dass dieses Gebiet für Fichten und Douglasien weitgehend ungeeignet ist. Mehr und mehr wurde deshalb auf Naturverjüngung gesetzt; ein genügender Eichenanteil war allerdings nur mit Einzäunung zu erreichen. Die direkten Umwandlungen führten mit der Zeit zu enormen Jungwaldflächen mit hohen Pflegeaufwänden und zum Verschwinden der typischen und vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt. Naturschützer, unter ihnen v.a. Ornithologen, schlugen Alarm und forderten die Rückkehr zur Mittelwaldbewirtschaftung. Förster und Waldeigentümer dagegen verteidigten die Umwandlungsschläge mit wirtschaftlichen Argumenten. Die Fronten verhärteten sich, der Konflikt schien 15 Jahre lang fast unlösbar. Erst um 1993 führten die ständig steigenden Pflegeaufwände zu einem Umdenken bei Förstern und Waldeigentümern. Alle Interessierten entwickelten zusammen ein Eichenförderungsprojekt, das von 1997 bis 2004 mit Beiträgen von Bund und Kanton (rund Fr. 370'000) erfolgreich umgesetzt wurde.

## 20 Hektaren Mittelwald

Kernstück des Projekts war ein weitgehendes Moratorium für Kahlschläge von Wäldern mit Alteichen.

### Bedeutung des Niderholzes als Lebensraum

- 32 Tagfalterarten, darunter 8 der roten Liste. Indikatorart Brauner Eichenzipfelfalter (einziger Fundort in der Schweiz)
- Sehr grosse Zauneidechsenpopulation
- Hotspot für xylobionte Käfer; 13 Arten der roten Liste nachgewiesen.
- 55 Brutvogelarten, darunter alle sechs Spechtarten; wichtige Zielarten sind Mittelspecht, Grauspecht, Kleinspecht, Pirol und Kuckuck.
- Vegetation: 20 Zielarten des lichten Waldes; für 12 von ihnen ist das Niderholz von sehr grosser artenschutzlicher Bedeutung.
- Viele seltene Baumflechten auf alten, gut besonnten Eichenstämmen.

#### Brauner Eichenzipfelfalter



Forschkreis 5

#### Eichen Zangenbock



René Bertiller

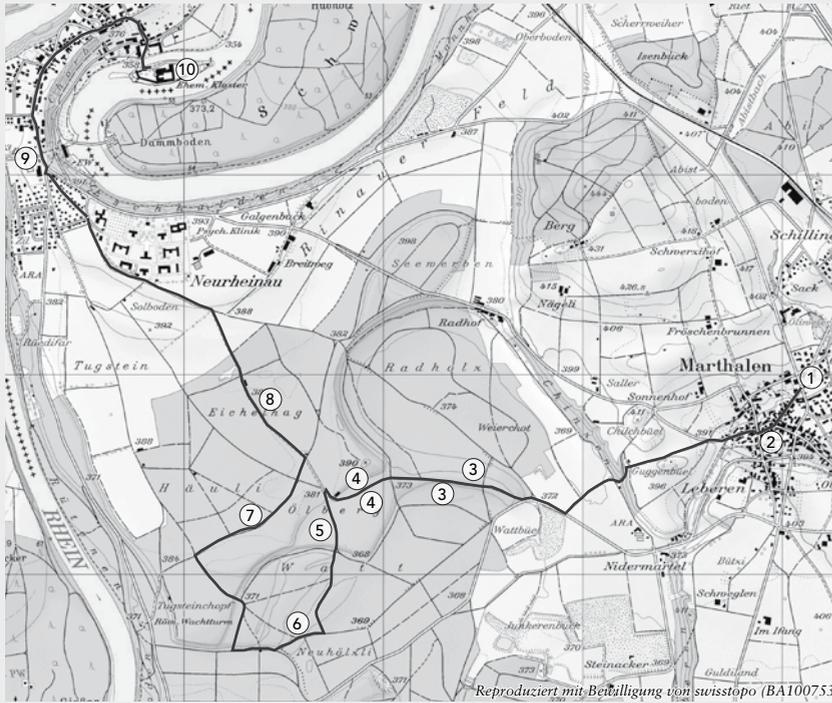
#### Mittelspecht



Forschkreis 5

Kernstück des Projekts war ein weitgehendes Moratorium für Kahlschläge von Wäldern mit Alteichen.

## Forst- und Kulturwanderung Niderholz



Start bei der Postautahaltestelle Marthalen Dorf (1), Spaziergang durchs Riegelhausdorf von nationaler Bedeutung (2). Die Häuser zeigen eindrücklich, wie früher dank Handwerkskunst auch mit krummen Eichenbalken stabile Häuser gebaut werden konnten. Wanderung zum Niderholz – Durchquerung der grossen Mittelwaldfläche (3), anschliessend beidseitig des Weges verschieden alte Überführungsschläge (4). Möglichkeit, den Spaziergang um eine Zusatzschleife zu erweitern: Dauerwald-Forschungsfläche der WSL (5), Naturwaldreservat (6), Naturschutzversuchsflächen (7). Weiter zu ehemaligen Kahl Schlagflächen, heute schöne eichenreiche Stangen- und schwache Baumhölzer (8). Es lohnt sich, bis nach

Rheinau weiterzugehen. An der schmalsten Stelle der Rheinschleufe ist die geschichtsträchtige Befestigungsanlage Stadtgraben (9) an einem Bunker gut dokumentiert. Schlusspunkt ist die Klosterinsel mit der Barockkirche (10). Sie gehört zu den bedeutendsten Sakralbauten der Schweiz. Weiterreise per Schiff zum Rheinfall / nach Eglisau oder per Postauto nach Marthalen.

Stattdessen wurden Überführungsdurchforstungen gemacht und auf 20 ha die Mittelwaldbewirtschaftung wieder aufgenommen. Die Pflegeeingriffe in Jungwaldflächen dienten in erster Linie der Förderung des Eichenanteils.

### Entwicklungsprojekt Eichenwälder Niderholz

Die gute Vertrauensbasis, die sich inzwischen unter den beteiligten Interessenvertretern gebildet hatte, führte zu einem wesentlich grösseren Nachfolgeprojekt (Gesamtbudget 1.44 Mio. Fr. für 10 Jahre). Massnahmen, die sich bewährt hatten, werden weitergeführt; zugunsten des Naturschutzes wurden zusätzliche Massnahmen integriert. Unterdessen

zeigen verschiedene neue Forschungsergebnisse, dass das Niderholz zu den allerwertvollsten Waldgebieten der Schweiz gehört, aber auch, dass die Massnahmen Erfolge bringen. So stieg der Bestand an Mittelspechten, der wichtigsten Indikatorart, zwischen 2002 bis 2010 von 52 auf 67 Brutpaare an. Die multifunktionale Bewirtschaftung gemäss dem «Entwicklungsprojekt Eichenwälder Niderholz 2005 – 2014» schafft und erhält somit einzigartige Lebensräume für viele seltene Tier- und Pflanzenarten, aber auch hervorragend für die Produktion von wertvollem Eichenholz geeignete Waldbestände.

## Wildnispark Zürich

Das Gebiet des Wildnispark Zürich im unteren Sihltal zwischen Sihlbrugg und Langnau am Albis hat mit dem ausgedehnten Sihlwald und dem Langenberg einen hohen Naturwert und einen einmaligen landschaftlichen Wert.

von Sonja Benninger, Wildnispark Zürich Sihlwald

Zwischen dem Albis und dem Zimmerberg erstreckt sich eine geschlossene Waldfläche, deren Kernstück der rund zehn Quadratkilometer umfassende Sihlwald ist. Er gilt als der grösste zusammenhängende Laubmischwald im Schweizer Mittelland und ist Teil des Bundesinventars der Landschaften von nationaler Bedeutung (BLN, Objekt Nr. 1306). Getreu dem Leitgedanken des Wildnispark Zürich «im Rhythmus der Natur», bleibt der Sihlwald seit dem Jahr 2000 sich selbst überlassen. Bereits ist die Zunahme von Totholz festzustellen. 2003 wurden durchschnittlich 27m<sup>3</sup> pro ha festgestellt. Da mehr Totholzhabitats vorhanden sind, kommen holzbewohnende Lebewesen vermehrt vor. Der Sihlwald ist ein Naturwaldreservat nach Art. 38 (WAG) und Art 49 (WaV). Der Waldreservatsvertrag für den Sihlwald wurde im Dezember 2007 von der Stadt Zürich (Eigentümerin) und vom Kanton Zürich unterschrieben. Der Wildnispark Zürich Sihlwald hat im Oktober 2009 vom Bund das Label national anerkannter Naturerlebnispark zugesprochen bekommen.

Im Wildnispark Zürich Sihlwald und Langenberg werden drei Hauptziele verfolgt:

- Naturschutzziel im Wildnispark Zürich Sihlwald ist das Zulassen von Naturdynamik und Prozessschutz. Die Natur darf sich gemäss ihren eigenen Gesetzen und Rhythmen entwickeln.
- Für die Bevölkerung und für Gäste wird im Wildnispark Zürich ein grossflächiges Erholungsgebiet gratis zur Verfügung gestellt. Authentische Naturerlebnisse und Naturbildung werden ermöglicht und aktiv vermittelt.
- Der Wildnispark Zürich wird Forschung betreiben, anregen und gute Grundlagen für die Forschung bereitstellen.

### Flora im Sihlwald

Im Wesentlichen können drei Hauptvegetationstypen unterschieden werden:

- Wald (ca. 90% der Fläche)
- Hangriede und Streuwiesen (weniger als 1% der Fläche)
- Weiden und Wiesen (ca. 10% der Fläche)

*Getreu dem Leitgedanken des Wildnispark Zürich «im Rhythmus der Natur», bleibt der Sihlwald seit dem Jahr 2000 sich selbst überlassen.*

### Bärlauch im Sihlwald



Wildnispark Zürich



Wildnispark Zürich

Fernsicht vom Aussichtsturm Hochwacht über den Sihlwald

Im Sihlwald sind 54 der 67 im Kanton Zürich vorkommenden Waldgesellschaften vertreten.

Die Waldvegetation ist geprägt von Buchenwaldgesellschaften. Neben der Buche sind Esche, Ahorn, Weisstanne, Rottanne und Eibe weit verbreitet. Die Vielfalt des Gebiets ist bedingt durch eine abwechslungsreiche Topografie. Zahlreiche Seitenbäche der Sihl haben mit teilweise wilden Bachtobeln die Hänge durchfurcht. Die Waldlandschaft ist in Rutsch- und Steilhänge, staunasse Standorte und die ausgedehnten, flachgeneigten und fruchtbaren Böden gegliedert. Von verschiedenen Buchenwaldgesellschaften bis zu den Pfeifengras- und Orchideen-Föhrenwäldern sind im Sihlwald 54 der 67 im Kanton Zürich vorkommenden Waldgesellschaften vertreten.

Im Hinblick auf die Naturwaldentwicklung im Sihlwald gilt den Pilzen ein besonderes Augenmerk. Der Sihlwald ist als guter Standort für Speisepilze bekannt. Davon fehlen aber systematische Erhebungen. Von besonderem Interesse sind die saprophytischen Pilze an totem Holz. Dabei ist nicht nur von den holzbewohnenden Pilzen die Rede, die grosse Fruchtkörper bilden wie Porlinge und Blätterpilze, sondern von den unzähligen kleinen und unscheinbaren Pilzen, deren Fruchtkörper z.T. nur mit der Lupe erkennbar sind. Viele holz-

abbauende Pilze kommen im Wirtschaftswald nicht oder kaum vor. Der Sihlwald als natürlicher Laubwald im Mittelland hat ein grosses Potential als Lebensraum für seltene oder gefährdete saprophytische Pilzarten. Typische Bewohner altholzreicher Wälder wie der Zunderschwamm (*Fomes fomentarius*) kommen im Sihlwald vor, sind aber heute noch selten. Sie haben ein grosses Verbreitungspotential im Sihlwald.

## Fauna im Sihlwald

Auch Vögel profitieren von der Entwicklung zu vermehrten Altholzbeständen im Sihlwald. Der Schwarzspecht bevorzugt alte und kräftige Buchenstämme für den Bau seiner Nisthöhle und findet dort Nahrung und Futter zugleich. Zieht er weiter, ist seine Nisthöhle begehrt. Neben Dohle, Hohltaube und weiteren Vogelarten bietet sie auch Baumarder, Fledermäusen, Hornissen und Wildbienen wichtigen Wohnraum.

Das Totholz im Wald gilt als einer der bedeutendsten Lebensräume für Insekten. Im Rahmen einer Doktorarbeit (*Karin Schiegg, 1999*) wurden im Sihlwald von Totholz abhängige Dipteren (Mücken und Fliegen) und Käfer untersucht. Insgesamt wurden 699 Käfer- und 953 Dipterenarten gefunden. Von den letzteren waren 186 Arten neu für die Schweiz und

## Totholz im Sihlwald



Wildnispark Zürich



## Die Waldentwicklung am Irchel

Vor 15 Jahren wurde der Waldentwicklungsplan Irchel ausgearbeitet. In intensiven Diskussionen wurden die Ziele und Massnahmen im Wald, gerade auch jene zur Erhaltung der Artenvielfalt, unter Mitwirkung von Waldeigentümern und weiteren interessierten Nutzern ausgehandelt. Seither besteht in vielen Punkten Klarheit, wie die vielfältigen Anliegen an den Wald umgesetzt werden sollen.

von Hans Beereuter, Förster, Forstrevier Irchel, Buch am Irchel

*«Der Wald ist das Bild eines gesunden Volkes. Generationen kommen und gehen, aber der Wald bleibt.»  
(Bundesrat Philipp Etter)*

Insgesamt wurden über 60 nationale, kantonale, regionale und kommunale Grundlagen konsultiert.

Nach Art. 20 des Bundesgesetzes über den Wald (WaG) vom 1.1.93 erlassen die Kantone Planungs- und Bewirtschaftungsvorschriften. Das war der Startschuss für verschiedene Pilotprojekte, um Möglichkeiten zur Umsetzung von regionalen Waldplänen zu entwickeln. So auch im Kanton Zürich.

### Pilotprojekt Waldentwicklungsplan Irchel

Dass dabei der Irchel als Pilotregion ausgewählt wurde, erstaunt bei einem Rückblick nach über 15 Jahren nicht. Zum einen war schon

1991 die Arbeit am «Grundlagenplan Irchel» aufgenommen worden. Dabei ging es darum, die an den Wald am Irchel gestellten Anforderungen zu erfassen und Vorstellungen zu entwickeln, welche Waldbehandlung diesen Zielsetzungen am besten entspricht. Mit dieser Vorarbeit war schon ein wichtiger Teil der Planung abgedeckt, nämlich die Auslegeordnung aller verfügbaren Daten. Insgesamt wurden über 60 nationale, kantonale, regionale und kommunale Grundlagen konsultiert. In diese Zeit fiel auch die Betriebsplanrevision in der Gemeinde Buch am Irchel. Damit konnte auch die Schnittstelle zwischen WEP und Betriebsplan abgedeckt werden. Wie der Vergleich mit dem heutigen kantonalen WEP zeigt, decken sich Inhalt und Ziele in etwa ab.

*Blick Richtung Eglisau*



Hans Beereuter

## Inhalt WEP Irchel von 1995

### Leitbild

Dauernde, uneingeschränkte Wahrung und Verbesserung der Waldfunktionen

### Bewirtschaftungsgrundsätze

- Die Bewirtschaftung erfolgt nach den zeitgemässen Prinzipien des naturnahen Waldbaus
- Der Wald ist derart zu pflegen und zu nutzen, dass er nach Möglichkeit gleichzeitig verschiedene Funktionen erfüllt
- Die Waldeigentümer richten die Bewirtschaftung auf übergeordnete Ziele aus und erfüllen ihre Pflichten zur Verhütung von Waldschäden

### Bewirtschaftungstypen

- Wälder ohne spezielle Auflagen
- Wälder mit hohem Eichenanteil
- Wälder mit erhöhter Schutzfunktion

### Besondere Objekte

- Erholung
- Naturschutz
- Grundwasserschutzzonen
- Jagd
- Holzwirtschaft

## Interessenabwägung

Aus naturschutznahen Kreisen wurden damals immer wieder Forderungen verschiedenster Stossrichtung, von Waldweiden bis zur Niederwaldbewirtschaftung entlang von Waldstrassen, an die Waldbesitzer herangetragen. «Man sollte, man könnte», waren vielgehörte Worte. Doch wo man sollte und wer den «man» bezahlen sollte war immer die entscheidende Frage. Das führte unter den Waldbesitzer zu gewissen Vorbehalten gegenüber Forderungen aus Naturschutzkreisen.

Mit dem WEP ist es gelungen Bewirtschaftungstypen mit klaren Funktionszielen für die Wälder am Irchel festzulegen. Auch wurde in vielen Punkten Klarheit bezüglich Umsetzung dieser Ziele geschaffen.

Aus Sicht Förster stelle ich fest, dass die im Zusammenhang mit dem WEP-Projekt nötigen Diskussionen aller am Wald interessierten Nutzer

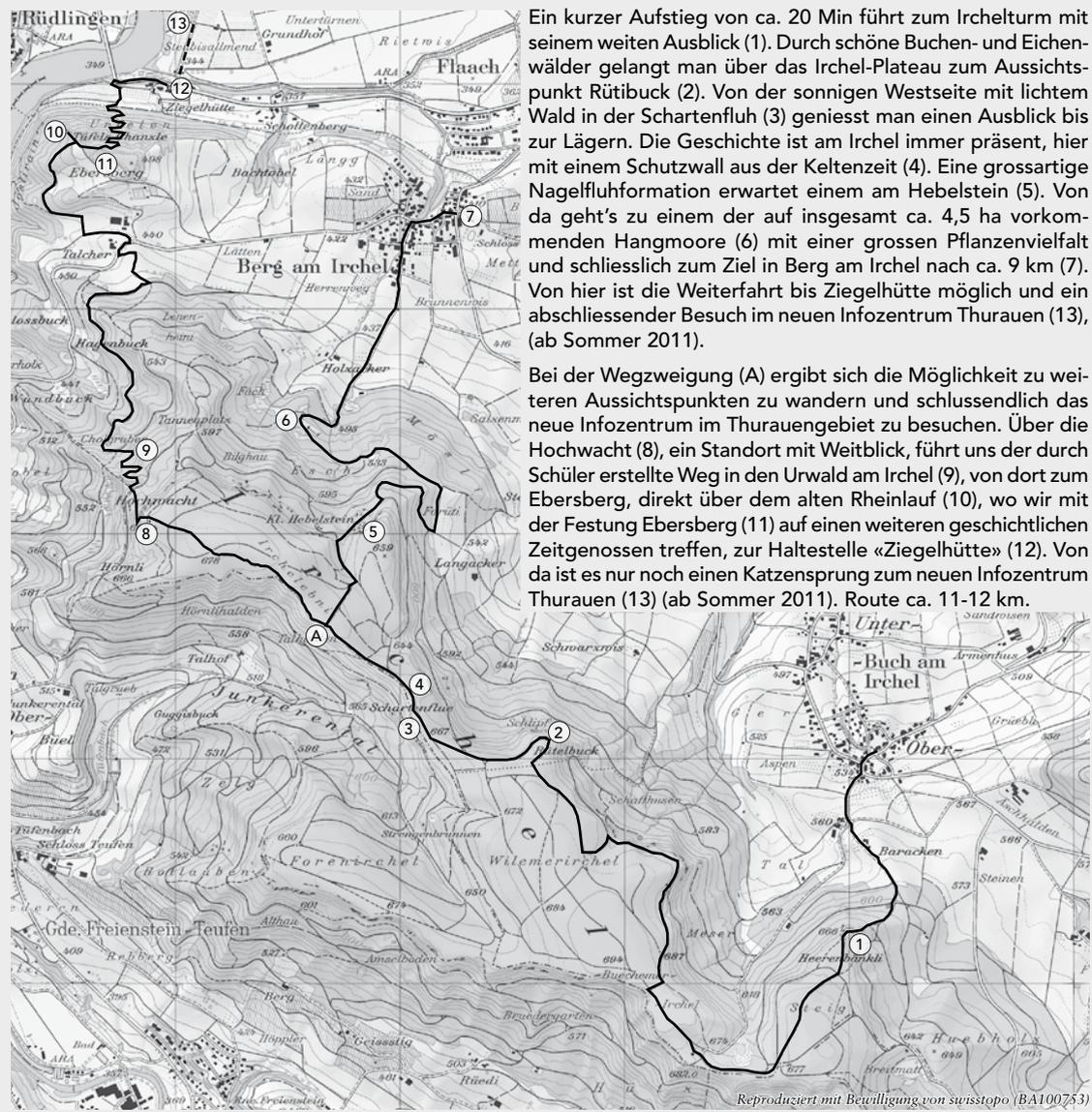
und Benutzer mir persönlich den grössten Gewinn gebracht haben. Sich einmal in einem grösseren Rahmen und vor allem nicht nur immer mit Gleichgesinnten über Vorstellungen und Ziele für unseren Wald auseinander zu setzen, war für mich das bestechendste am WEP. Mit der regionalen Planung gelang es auch etwas Ruhe in das Gebiet hineinzubringen und die Euphorie in Bezug auf neue Projekte, Programme und Inventare zu bremsen. Weiter ist das Zusammenfassen aller wichtigen Pläne (damals noch von Hand ohne GIS), wie Quellschutzzonen, Schutzgebiete, WNB Flächen, Reservate usw. auf übersichtlichen Plänen eine der am meistgenutzten Errungenschaften. Auch wenn der WEP behördenverbindlich ist, ohne den nötigen Willen und entsprechend initiative Personen mit Beharrlichkeit und Durchsetzungsvermögen (politisch) sind die zur Umsetzung nötigen Massnahmen nicht zu erreichen.

Hier am Irchel dürfen wir in einer Landschaft leben, die ihren Charakter über die letzten Jahrzehnte erhalten konnte. Nur so ist es möglich, dass wir auch heute noch einen grossen Teil der Bilder sehen können, die R. M. Rilke, der als grosser deutschsprachiger Lyriker vor fast 100 Jahren 1920-21 im Schloss Berg am Irchel lebte, mit folgendem Zitat beschrieben hat:

«Auf dem Höhepunkt der Strasse Nefenbach-Buch bietet sich dem Auge ein fesselnder Blick über den waldreichen, nordöstlichen Irchelhang, die breithingelagerte Thurebene mit Feldern und Wäldern, mit der Romantik, aus versonnen Landschaft steigende Pappeln an Fluss und Strom, mit einsamen Dörfern im Frieden weisser Kirchen. Mit verträumten Weilern und insichgekehrten Höfen.»

*Sich einmal in einem grösseren Rahmen und vor allem nicht nur immer mit Gleichgesinnten über Vorstellungen und Ziele für unseren Wald auseinander zu setzen, war für mich das bestechendste am WEP.*

## Wanderung über den Irchel



Heute, fast 100 Jahre später, ermöglicht eine Wanderung über die Irchelhänge sich den Gedanken von Rilke hinzugeben. Es ist zu hoffen, dass wir im Stande sind alle Erwartungen, die unsere heutige Gesellschaft an ihre Landschaft mit alle ihren Funktionen stellt, mit dem WEP genau so gut zu erfüllen wie es unseren Vorfahren gelungen ist. Getreu dem Motto:

«Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, werden das Gesicht der Welt verändern» (Afrikanisches Sprichwort).

## Die Thurauen ein «Hotspot» der Artenvielfalt

Die Thurauen sind einer der «Hotspots» der Artenvielfalt im Kanton Zürich. Sie zeichnen sich durch die Vielfalt an Lebensräumen aus. Der Wald von rund 270 Hektaren bildet den Hauptteil des Projekts «Hochwasserschutz und Auenlandschaft Thurmündung».

*von Beat Gisler, Förster, Flaach, und Urs Spychiger, AWEL Wasserbau, Betrieb Thur/Rhein*

In den Thurauen finden wir sehr nasse Waldstandorte mit dichter, üppiger Baum-, Strauch- und Krautschicht, genauso wie sehr trockene, magere Standorte mit sehr lichtem Bestand. Als Folge des grossen Spektrums an verschiedenen Standorten und Waldstrukturen ist auch die Artenvielfalt sehr gross. Die Thurauen beherbergen eine Vielzahl von Spezialisten der Tier- und Pflanzenwelt, die im Kanton Zürich als sehr selten gelten.

### Lichte Wälder

Auf den erhöhten Auenstandorten, die selten und bis nie überflutet werden befinden sich sehr trockene Standorte, die von Wärme liebenden Pflanzen- und Tierarten besiedelt

werden. Die Vielfalt der Pflanzen ist besonders bemerkenswert. Es blüht eine grosse Anzahl der einheimischen Orchideenarten in den lichten Auen, so zum Beispiel die Bocksriemenzunge, der Frauenschuh, Waldhyazinthen und verschiedene Ophrys-Arten. Aus der Familie der Enziane findet man den Kreuzblättrigen Enzian, den Gefransten Enzian und den Deutschen Enzian. Die Arten sind auf sonnige Standorte angewiesen. Um diese Standorte zu erhalten werden die lichten Wälder jährlich gemäht.

### Flussdynamik

An der Thur selber entstehen Kiesbänke, die teilweise von Pionierbaumarten (Silberweiden und

*Es blüht eine grosse Anzahl der einheimischen Orchideenarten in den lichten Auen, so zum Beispiel die Bocksriemenzunge, der Frauenschuh, Waldhyazinthen und verschiedene Ophrys-Arten.*

*Lichter Wald im Wolauerhau – die Krautschicht wird jährlich gemäht.*



*Beat Gisler*



Urs Spychiger

Durch Biber gefällt Bäume

Schwarzpappeln) besiedelt werden. Es bildet sich an diesen stark von der Flussdynamik geprägten Standorten der «Silberweiden-Auenwald» aus, eine sehr seltene Weichholzaunen-Waldgesellschaft (E+K 43). Auf den Kiesbänken, Kiesinseln und Schlickflächen machen verschiedene, sumpfbewohnende Zugvögel Stati-

Vor allem Jungfische (Alet, Schneider) besiedelten rasch das neue Biotop und suchten vor allem bei Hochwasser der Thur zu Hunderten Schutz in dieser eher ruhigeren Flachwasserzone.

on. Mit ihren auffälligen Schnäbeln stochern diese langbeinigen Wasserläufer, Rotschenkel oder Strandläufer nach Wasserinsekten und Würmern. Überraschend schnell hat sich hier auch ein auf Kiesbänke spezialisierter Brutvogel niedergelassen, der seltene Flussregenpfeifer.

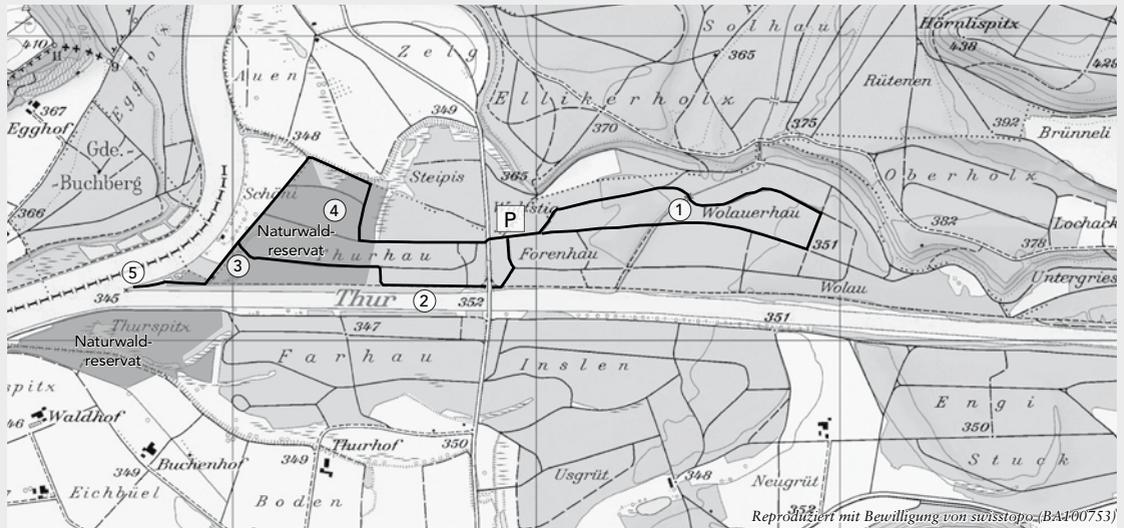
Vor knapp sieben Monaten wurden die Arbeiten zur Wiederherstellung eines Altlaufs am rechten Thurufer zu Ende geführt. Damals präsentierte sich der Arm als gleichförmiger, kahler nicht strukturierter Wasserlauf. Einige kleinere bis mittlere Hochwasser bewirkten bereits an den Rändern kleine Veränderungen mit Anrissen. Auch die anfangs gleichmässige Wassertiefe variiert heute erheblich als Folge der Geschiebeverfrachtungen bei Hochwassern. Vor allem Jungfische (Alet, Schneider) besiedelten rasch das neue Biotop und suchten vor allem bei Hochwasser der Thur zu Hunderten Schutz in dieser eher ruhigeren Flachwasserzone. An den

Neu entstandene Kiesbänke



Beat Gislter

## Rundwanderung Thuraeu



Die Wanderung auf der Achterschleife führt durch lichte Wälder der höher gelegenen Auenwaldstandorte (1) und entlang der Kiesbänke an der Thur. Im als Naturwaldreservat ausgeschiedenen Waldgebiet (4) findet man am Altlauf auch Biberspuren und gelangt zum Aussichtspunkt Thurspitz (5).

Böschungen setzte sich auch langsam das Schilf und Rohrglanzgras durch, worauf schon die ersten Vögel darin ihre Brut aufzogen. Als sich unlängst die Blätter der Bäume herbstlich zu verfärben begannen, fielen plötzlich einzelne Bäume in den Tümpel. Beim näheren Betrachten konnten wir feststellen, dass eine Biberfamilie ebenfalls Gefallen an diesem neuen Lebensraum gefunden hat und mit vollem Einsatz damit beschäftigt ist, ihn mit Baumfällaktionen von vor allem Weissweiden am und im Wasser umzugestalten. Wir dürfen alle gespannt sein, was an diesem durch uns initialisierten «monotonen Tümpel» alles noch passiert und wie sich hier die Biodiversität von alleine einspielen wird.

### Walddynamik

Wir haben aber auch Bereiche in den Auen die nicht mehr bewirtschaftet werden, ein Naturwaldreservat von

25 ha Grösse. In diesen Wäldern können Tierarten wie auch Pflanzenarten mit langen Entwicklungszeiten leben (z.B. Hirschkäfer), die auf liegendes Totholz angewiesen sind. Diese Wälder erhalten mit zunehmendem Alter ihr natürliches Gesicht und gelangen wieder in den natürlichen Kreislauf eines Waldes. Auf jegliche menschliche Eingriffe wird verzichtet, auch auf die Neophytenbekämpfung.

Die Waldbewirtschaftung erfolgt immer im Einklang mit der Natur. Die autotypischen Baumarten werden gefördert und auf den Anbau von schandortsfremden Baumarten wird ganz verzichtet. Durch die naturnahe Waldbewirtschaftung erhöht sich auch die Artenvielfalt in den Auen.

### Kontakt:

Beat Gisler, [beat.gisler@bd.zh.ch](mailto:beat.gisler@bd.zh.ch)  
Urs Spychiger, [urs.spychiger@bd.zh.ch](mailto:urs.spychiger@bd.zh.ch)

*Wir dürfen alle gespannt sein, was an diesem durch uns initialisierten «monotonen Tümpel» alles noch passiert und wie sich hier die Biodiversität von alleine einspielen wird.*

## Voralpiner Lebensraum am Schnebelhorn

Die voralpine Gebirgslandschaft mit ihren schroffen, steilen Tälern im Zürcher Oberland, beherbergt viele seltene Tier- und Pflanzenarten. So leben hier noch so exotische Tiere wie Auer- und Haselhuhn. Aber auch Steinadler und Waldgämse fühlen sich hier heimisch. Spektakulär ist die Vielfalt an Pflanzen und Insekten. Die Waldpflege erfordert viel Fantasie und differenzierte Massnahmen zur Erhaltung dieses kulturgeschichtlichen Erbes. Eine Wanderung durch den Wald zum Schnebelhorn lässt den Alltag schnell vergessen.

von Viktor Erzinger, Staatsförster, Staatswald Tössstock, Steg im Tösstal

### Geschichte

Im 19. Jahrhundert siedelte die Bevölkerung zum grossen Teil auf den Bergen. Dort konnten sie sich mit Land- und Forstwirtschaft mehr schlecht als recht ernähren. Als wichtiger Erwerbszweig diente bei den Bauern die Heimarbeit. So stand in jedem Haus ein Webstuhl oder ein Spinnrad.

Im Tal gab es keine Industrie und somit keine Einkommensmöglichkeiten. Zudem war die Töss oder damals noch die «Tossa» ein unberechenbarer, oft reissender Fluss. Es gab auch erst gegen 1900 eine Strasse und eine Bahnlinie nach Winterthur.

Nach der Industrialisierung (Webereien und Spinnereien) entstanden erstmals im Tal neue Arbeitsplätze.

Die Heimarbeit war nicht mehr lukrativ. Die Berge entvölkerten sich.

### Schutzwald ade!

Die Auswirkungen der damaligen land- und forstwirtschaftlichen Nutzung waren verheerend. Das ungebremste Niederschlagswasser führte zu zahlreichen Überschwemmungen. Darum wurden diese Hänge wieder aufgeforstet und gleichzeitig ein Wild- und Pflanzenschutzgebiet ausgedehnt.

So entwickelten sich für die Tier- und Pflanzenwelt innerhalb einer kurzen Zeitspanne sehr unterschiedliche, fast gegensätzliche Bedingungen und nicht alle Arten kamen mit den Veränderungen zurecht. Gemäss neusten Untersuchungen sind in hundert Jahren von 100 dokumentierten Al-

Gemäss neusten Untersuchungen sind in hundert Jahren von 100 dokumentierten Alpenpflanzen 16 Arten ausgestorben und die restlichen um 42% zurückgegangen.

Früetobel vom Bärloch aus gesehen. Im Hintergrund die Siedlung Hinterhörnli.



Viktor Erzinger



Viktor Erzinger

*Kugelige Teufelskralle*



*Tor zum Schnebelhorn*

penpflanzen 16 Arten ausgestorben und die restlichen um 42% zurückgegangen.

## Wald gut, alles gut?

Unsere Aufgabe besteht heute darin, die aufgeforsteten Wälder in eine Dauerwaldstruktur zu überführen und gleichzeitig die seltenen Arten zu fördern. Da dies vor allem heisst, Licht auf den Boden zu bringen, haben wir wenig Konflikte mit andern Zielsetzungen. Allerdings ist es eine grosse Herausforderung, den jährlichen Zuwachs zu nutzen und den Vorrat zu senken.

## Differenziert handeln!

Unsere Massnahmen sind sehr vielfältig. So versuchen wir, die horizontale Stufigkeit zu fördern. Dazu werden vor allem Bäume «mittlerer» Durchmesser entnommen. Ab 70 cm braucht es eine gute Begründung, sonst wird der Baum als «Methusalem» zu Gunsten der Biodiversität stehengelassen.

Föhren und Tannen als Brotbaum des Auerhahns werden konsequent gefördert. Magere Kreten und Heidelbeerbestände werden von Ästen geräumt. Nach dem Holzschlag findet eine Schlagpflege statt, bei der die stabilen,

*Allerdings ist es eine grosse Herausforderung, den jährlichen Zuwachs zu nutzen und den Vorrat zu senken.*

*Frauenschuh*

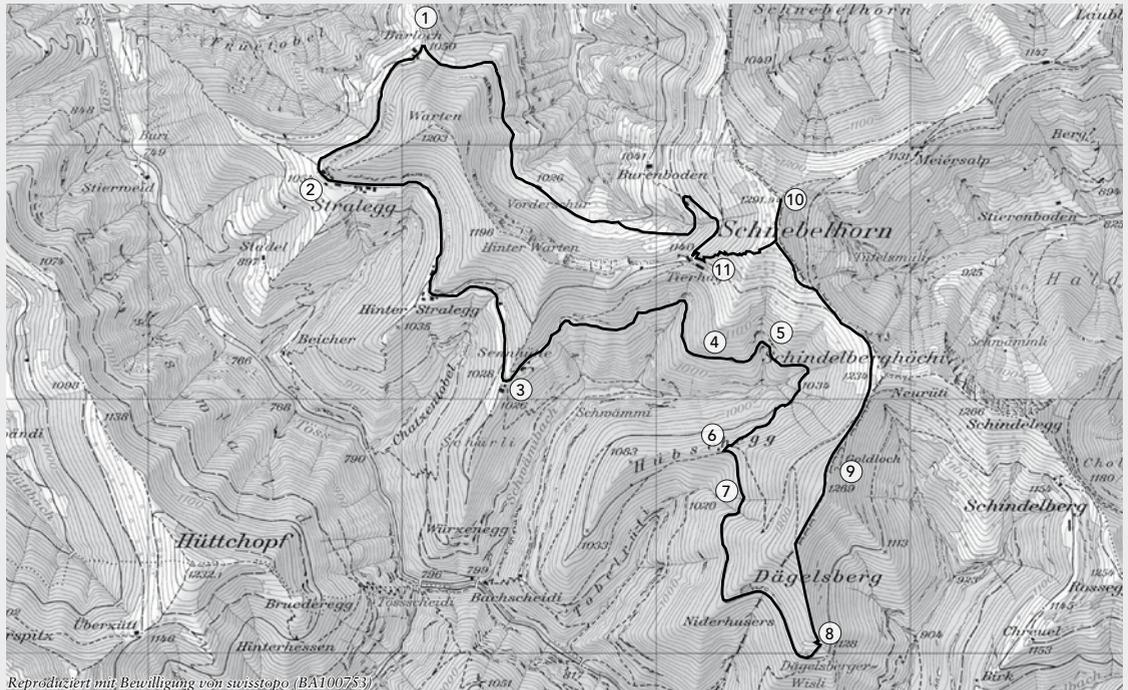


Viktor Erzinger

*Silberdistel*



## Wo Blumen blüh'n, da lass Dich ruhig nieder!



Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo. (BA100753)

Mit dem Auto von Steg herkommend, fahren wir am Skilift und dem Restaurant Ohrüti vorbei, bis zur Abzweigung Strahlegg, wo wir links abzweigen. Weiter geht's die steile Bergstrasse hinauf bis zum Bärloch (1). Dort parkieren wir das Auto und gehen zu Fuss weiter. Die ersten zwei Kilometer folgen wir der Teerstrasse und ziehen am höchstgelegenen Schulhaus des Kantons (2) vorbei weiter zur Hinterstrahlegg und gelangen nach dem Restaurant Sennhütte (3) in den Wald, wo es auf Naturstrassen weitergeht. Vom Weg aus sehen wir das Tor zum Schnebelhorn (5). Wir ziehen an mächtigen Nagelfluhwänden, Tannen und Douglasien (4) vorbei zur Hübschegg, wo ein ehemaliges Waldarbeiterhaus zum Picknick einlädt (6). Dann geht's weiter an einem Eibenhang (7) vorbei zum Dägelsbergwisi (8), wo wir kurz davor die Grenze zu St. Gallen überschreiten. Diese Naturwiese auf rund 1100 m.ü.M. gehört zu den schönsten der Region. Es wachsen Silber- und Bergdisteln, Kugelige Teufelskrallen, diverse Enzian-Arten und seltene Gräser. Hier kommen auch viele Falter und Heuschrecken vor. Der Bewirtschafter spricht von «Medizinalheu» für seine Tiere. Man könnte auch problemlos Tee daraus herstellen. Am oberen Wiesenrand kann man bei einer Rast auf dem «Bänkli» das erste mal das herrliche Bergpanorama geniessen, welches uns nun dauernd begleiten wird. Weiter geht's über den bewaldeten Dägelsberg am Goldloch (9) vorbei zur Schindelberghöchi. Falls man das Goldloch besuchen möchte, kann der Schlüssel im Restaurant Sennhütte (Ruhetag Mi/Do) oder Tierhag (Ruhetag Mo/Di) gemietet werden. Die Besichtigung des Goldloches ist für schwindelfreie Abenteurer ab ca. 12 Jahren in Begleitung geeignet, aber nicht ungefährlich. Jetzt kommen wir auf die grossen Alpweiden und laufen an den Kühen vorbei zum Schnebelhorn auf 1293 m.ü.M.. Hier wird man mit einem grossartigen Panorama (10) belohnt. Der Abstieg über den Grat zum Restaurant Tierhag (11) ist das steilste Wegstück. Danach führt der Weg nach ca. 3 Stunden über den Burenboden zurück zum Bärloch.

standortsgemässen Baumarten gefördert werden. Wird im Laubholz an den Steilhängen zu wenig gepflegt, geraten die Bäume in Schiefelage. Die Stabilität geht verloren. Bei Durchforstungen werden immer wieder Laubbäume aller Dimensionen zur Bestandes-schonung und zur Totholzproduktion geringelt oder auch liegengelassen. Wir sind ein Seilkranbetrieb. Die

Hälfte des Hiebsatzes wird von Unternehmern ausgeführt. Wir wählen nicht den Billigsten, sondern den Besten mit einheimischen, ausgebildeten Forstfachleuten aus. Schläge werden auch in Regie vergeben. Das Holz wird in der Regel nicht ab Stock verkauft.

## Schmetterlingskorridor

Die Wälder am Pfannenstil beherbergen eine Vielzahl an Riedflächen, darunter Flachmoore von nationaler Bedeutung. Um die Vernetzung zwischen zwei bestehenden Schutzgebieten zu verbessern, wurde 2001 in der Hinterguldenen (Herrliberg) der Bestand stark ausgelichtet und anschliessend die Entwicklung von Flora und Fauna untersucht.

von Vincent Sohni und Winu Schüpbach, Naturnetz Pfannenstil

Auf dem Rücken des Pfannenstils befinden sich zwischen Forch und Togwil rund 700 ha Waldfläche. Neben der landwirtschaftlich genutzten Guldenen existieren mehrere kleinere Lichtungen, überwiegend Riedstandorte. Der Wald ist weitgehend als Waldhirschen-Buchenwald anzusprechen in welchen kleinflächig weitere Buchenwaldtypen eingebettet sind. Vor allem im nördlichen Teil des Waldgebietes stocken auf feuchteren Standorten Eschenwald-Einheiten.

### Auslichtung Hinterguldenen

In der Gemeinde Herrliberg verzeichnet das Nationale Flachmoor-Inventar zwei Teilobjekte welche durch ein rund ein Hektar grosses Waldstück (Eschenwald-Typen, Ellenberg/Klötzli 27a, 29 und 30) getrennt sind. Um die Vernetzung zwischen den bestehenden Riedflächen vor allem für Tagfalter zu verbessern plante das Naturnetz Pfannenstil zusammen mit der Abteilung

Wald und der Fachstelle Naturschutz die Auslichtung des betroffenen Waldstückes. Von den Massnahmen waren überwiegend Flächen des Staatswaldes Guldenen betroffen. Erwin Schmid, Leiter Staatswald, liess diese im Rahmen des ökologischen Leistungsauftrages ausführen. Die Umsetzung erfolgte in den Jahren 2001 und 2002 durch das Naturnetz Pfannenstil. Die entstandene lichte Waldfläche (zu 30% bestockt) wurde mit dem Forstmulcher gemulcht und mit Riedschnitt- und Saatgut aus der angrenzenden Fläche begrünt. Als Zielsetzung für die ausgelichtete Fläche wurde lichter Wald mit einer gut ausgebildeten Krautschicht angestrebt. Die Entwicklung spezifischer Futterpflanzen für Tagfalter sollte gefördert werden.

### Erwartungen übertroffen

Eine 2003 durchgeführte Diplomarbeit konnte bereits 40% der Pflanzenarten, welche auf der Waldfläche

Die entstandene lichte Waldfläche wurde mit dem Forstmulcher gemulcht und mit Riedschnitt- und Saatgut aus der angrenzenden Fläche begrünt.

### Hinterguldenen



Naturnetz Pfannenstil



Naturnetz Pfannenstil

*Violetter Silberfalter (links), und Kleiner Moorbläuling, mit dessen auf die Blüte des Lungenenzians abgelegten Eiern.*

*In den nächsten Jahren sollen die dortigen Magerwiesen durch einen Korridor aus ausgelichtetem Wald mit den bestehenden Riedflächen verbunden werden.*

ausgebracht wurden nachweisen. In jeder Probefläche konnten mindestens zwei der definierten Zielarten festgestellt werden. Die Untersuchung der Tagfalterfauna 2001, vor der Umsetzung, konnte keine der Zielarten im Gebiet der Auslichtungsfläche nachweisen. 2003 und 2004 wurden aber bereits 21 Tagfalterarten, darunter 4 der 5 Zielarten festgestellt, welche das Gebiet als Lebensraum oder Wanderkorridor nutzten. Insgesamt wurden in den Riedflächen am Pfannenstil 41 Tagfalter gefunden.

### **Kleiner Moorbläuling**

Besonders erwähnenswert ist die Feststellung des Kleinen Moorbläulings: Nachdem die Raupenfutterpflanze, vor allem Lungen-, aber auch Schwalbenwurz, sich im Vernetzungskorridor ausgebreitet hatte, wurden 2004 erstmals abgelegte Eier entdeckt. Der adulte Falter legt seine Eier ausschliesslich auf den beiden Enzianarten ab. Die frisch geschlüpften Raupen ernähren sich zuerst von den Fruchtständen, lassen sich dann fallen und locken über einen Duftstoff Knotenameisen an, welche die Raupen in ihren Bau transportieren. Von den Ameisen werden sie durchgefüttert, bis im nächsten Sommer wieder Falter schlüpfen. Die in der Schweiz vom Aussterben bedrohte und auch europaweit gefährdete Art wurde 2004

ausser in den Auslichtungsflächen auch im vorher isolierten westlichen Riedteil (Wolfsgrueb) nachgewiesen. Damit ist der Beweis erbracht, dass das ursprüngliche Ziel der Vernetzung zweier bestehender Riedflächen erreicht wurde. Darüber hinaus zeigten sich die Populationen des Kleinen Moorbläulings und weiterer Zielarten stabil, das Gebiet wird also auch als Lebensraum langfristig genutzt.

### **Pflege und weitere Massnahmen**

Um die naturschützerisch wertvolle Riedvegetation zu erhalten wurde für die Auslichtungsfläche ein Pflegeplan erarbeitet. Dieser legt Schnittzeitpunkte für die Mahdflächen fest, welche an die Phänologie der Tagfalterfütterpflanzen angepasst sind. Auch die Durchforstung und die periodische Entbuschung werden hier festgelegt. 2009 fanden umfangreiche Renaturierungsarbeiten des östlich angrenzenden «Turpenlandes» (Gemeinde Maur) statt. Auf bisher intensiv genutzten Wiesen wurde die Entstehung eines Flachmoores initiiert. Dazu wurden die hydrologischen Verhältnisse umgestellt und zusätzlich Weiher angelegt. Diesen Herbst wurde zusammen mit Revierförster Manuel Peterhans westlich des Schutzgebietes Wolfsgrueb in Richtung Hohrütli in Künsnacht ausgeholzt. In den nächsten Jahren sollen die dortigen Magerwiesen durch einen Korridor aus ausgelichtetem Wald mit den bestehenden Riedflächen verbunden werden.

### **Naturnetz Pfannenstil**

Das Naturnetz Pfannenstil ist ein Projekt der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil (ZPP). Die ZPP ist der Planungsverband der 12 Gemeinden am Pfannenstil. Das Naturnetz Pfannenstil setzt sich seit rund zehn Jahren für die Biodiversität in der Region

## Forst- und Naturwanderung Forch-Pfannenstil



Start beim Bahnhof Forch (1). Vorbei am Weiler Chaltenstein (2) in den Wald. Mit Ausblick auf die Felder am Künsbacher Berg nach Hohrütli (3). Hier hat das Naturnetz Pfannenstil eine extensive Weide durch Anlage von Buschgruppen und Steinhäufen, Blumenwiesenansaat und Pflanzung von Hochstamm-Obstbäumen aufgewertet. Weiter zur Wolfsgruob (4) wo in diesem Herbst Teile ausgeholt wurden. Die Fläche gibt eine Vorstellung wie die Auslichtungsfläche Hinterguldener (5, dunkelgrau markiert) kurz nach den Massnahmen vor bald 10 Jahren ausgesehen hat. Weiter auf dem Weg Richtung Vorder Guldener lädt die Beobachtungsplattform (6) zur Betrachtung der Aufwertungsmaßnahmen in der Talmulde (hellgrau markiert) ein. Nachdem der eigentliche Rücken des Pfannenstils erreicht ist, geht es abwärts an weiteren wertvollen Riedstandorten vorbei: Im Badholz (7) wurde entlang des Waldrandes ebenfalls durch das Naturnetz Pfannenstil zusammen mit Revierförster Kurt Guyer Wald für Schmetterlinge ausgelichtet. Nachdem mit der Stollenwis (8) das letzte Waldried durchquert wurde führt die Wanderung an der Hochwacht vorbei (9) und endet beim Restaurant Vorderer Pfannenstil. Von hier (10) fährt auch der Bus nach Meilen Bahnhof.

Die Waldeidechse als Art feuchter Wälder und Moore profitiert auch von mehr Licht, Asthäufen und Verbindungskorridoren.



ein. In Zusammenarbeit mit Bauern, Naturschutzvereinen, Waldbesitzern, Förstern und den Gemeinden wurden seither rund 120 Projekte zum Schutz und zur Förderung der einheimischen Flora und Fauna realisiert. Neben der Ansaat von Blumenwiesen werden u.a. Trockenmauern erstellt, Weiher gebaut sowie Feuchtgebiete und Bäche aufgewertet.

Das Engagement des Naturnetz Pfannenstil im Wald zielt u.a. auf die Verbindung, Aufwertung und Ausdehnung von bestehenden Naturwerten von überkommener Bedeutung.

Kontakt:

Vincent Sohni, [sohni@quadrangmbh.ch](mailto:sohni@quadrangmbh.ch)

## Flughafen Zürich Kloten – Hightech und Artenschutz

Man ist es gewohnt, vom Flughafen Zürich Kloten und seinen wirtschaftlichen Einflüssen oder dann von seinem Lärm- und seinen sonstigen Immissionsproblemen zu sprechen, zu lesen. Aber hat man je vom interessanten und nennenswerten naturkundlichen Wert der Grünflächen im Flughafen gehört?

von Urs Kempf, Förster, Leiter Grünflächen und Naturschutz, Flughafen Zürich AG



Urs Kempf

Landung im Naturschutzgebiet

Im 750 ha grossen, eingezäunten Gebiet des Flughafens Zürich sind 410 ha Grünflächen.

Die Entwicklung des Gebietes geht auf den Rückzug des Linthgletschers vor zehn- bis fünfzehntausend Jahren zurück. Es entstand ein flacher See zwischen Oberglatt und Kloten, der im Verlaufe der Zeit verlandete. In diesem – durch einzelnen Moränen Kuppen durchzogenen Schwemmland – entwickelten sich ein Mooregebiet mit Riedwiesen, Auenwälder und Nassstandorte aller Art. Entsprechend den stark wechselnden Bodenverhältnissen hat sich auf dem Flughafen ein reiches Mosaik verschiedener nasser bis trockener, waldfähiger bis waldfreier (auch in der Zeit der landwirtschaftlicher Intensivierung meist als Streuland bewirtschafteter Biotope) entwickelt. Einzelne Pflanzengesellschaften kamen überhaupt nur noch hier in ungestörter Ausbildung vor. Somit hat sich die Natur durch diese Gegebenheiten die Artenvielfalt selber geschaffen. Sicherlich ist es nicht mehr eine reine Urlandschaft, so hat das Klotener Ried, verstärkt durch die bis heute extensiven menschlichen Eingriffen, doch eine sehr hohen natur- und heimatkundlichen Wert. Die Benutzung des Geländes als Artillerieschiessplatz bis zum Ende des

zweiten Weltkrieges und bis zur Flughafeneröffnung 1948, so paradox es klingt, hat zum biologischen Reichtum beigetragen, indem sich in den Granat-trichtern Kleinbiotope entwickelten.

### Bunte Vielfalt

Im 750 ha grossen, eingezäunten Gebiet des Flughafens Zürich sind 410 ha Grünflächen. 250 ha davon liegen in den Sicherheitsbereichen der Pisten und Rollwege. Das in Mitten des Flughafens gelegene Naturschutzgebiet umfasst 74 ha. Davon sind 32 ha im Flachmoorinventar von nationaler Bedeutung. Die Bewirtschaftung der Grünflächen erfolgt wenig intensiv bis extensiv, es hat Streuflächen und Ruderalflächen. Der Auenwald, die Feldgehölze und Hecken umrahmen malerisch die Riedwiesen und Grünflächen und runden somit die Biodiversität ab.

### Menschen sind ausgesperrt

Schon zeitig im Frühjahr melden sich verschiedenste Blütenpflanzen in den Kopfbinsenrieden, aber auch in den eher trockenen Pfeifengraswiesen und Trespenrasen. Verschiedene Orchideenarten wie die seltene *Bienenragwurz* oder *Brand- und Pyramidenorchis* blühen und vermehren sich im Gebiet. Ebenfalls die wertvollen Riedgräser wie *Gross- und Drahtsegge*, um einzelne aufzuzählen, fehlen nicht. Auch die Tierwelt ist sehr beeindruckend und die Aufzählung der Vielfalt wäre einen eigenen Artikel wert. So werden zum Beispiel die seltenen *Kiebitze*, wenn sie

entlang der Rollwege ruhen oder Futter suchen, gar von den Tragflächen überflügelt. Das Gebiet des Flughafens gilt als störungsarm ... störungsarm? Ja, der Flughafen mit seinem Sicherheitszaun sperrt den Mensch mit seinen Ansprüchen, Aktivitäten und Haustieren aus. Ich möchte ja niemanden zu nahe treten, aber damit ist ein wichtiger Faktor zur Erhaltung der Biodiversität geschaffen. Interessierte können immer den Flughafen besuchen, dies aber nur im Rahmen von begleiteten Führungen. Auch nur ein kleiner Prozentsatz der Flughafenmitarbeiter und -partner bewegen sich in den eher ökologischen Flughafenbereich nördlich der Piste 28.

Was für einen direkten Nutzen hat eigentlich der Flughafen von der besonderen Landschaft? Ehrlich gesagt: keinen! Der Nutzen liegt in der Öffentlichkeitsarbeit mit Presse- und PR Arbeit und spannende Führungen durch die einmalige Natur und Technik. Diese Aktivitäten verbuchen wir aber auf der Aufwandseite und man kann damit auch keine Flughafengegner umstimmen. Ein echter Nutzen ist die Ausnützung der ökologischen Zusammenhänge, um betriebliche Unterhaltsaufwendungen wie zum Beispiel bei der Mäusebekämpfung zu reduzieren. Ansonsten ist der Flughafen bei der Weiterentwicklung, dem Flächenunterhalt, bei den Flughafenanlagen und bei technischen Neuentwicklungen mit einer Vielzahl von behördlichen Auflagen und Begehrlichkeiten konfrontiert. Die Ersatzmassnahmen, die Umweltverträglichkeitsprüfungen, die Bewilligungsverfahren sind sehr aufwändig und auch die Planung für die Zukunft ist eingeschränkt.

## Vogelschlag

Ein weiteres Problem ist, dass die Flugzeuge durch eine weitgehend intakte



Urs Kempf

Flachmoor

Naturlandschaft starten und landen. Eine Aufgabe jedes Flughafens ist die biologische Flugsicherheit sicherzustellen. Auf dem Flughafen Zürich ist dies keine leichte Aufgabe, der Flugbetrieb ist mit Vogelschlägen und überrollten Tieren konfrontiert. Spätestens seit dem schweren Vogelschlag im Februar 2009 in New York mit einer Notwasserung im Hudson River, kennen viele die möglichen Auswirkungen und Folgen eines Vogelschlages. Auch muss die Natur entlang von Pisten, Rollwegen Flughafeninfrastrukturen und für die Hindernisfreiheit im Zaum gehalten werden.

Dort, wo es der Flugbetrieb zulässt, wird der Naturwert erhalten und gefördert. Es ist die Verantwortung einzelner Menschen, für eine relativ kurze Zeitspanne die Artenvielfalt zu schützen und für nachfolgende Generationen zu erhalten. Grundvoraussetzung dafür sind die Kenntnisse und Erkenntnisse der Zusammenhänge in der Natur. So wird der Flughafen Zürich mit dem Flugbetrieb immer ein Paradoxum bleiben und – so hoffe ich – weiterhin als gutes Beispiel für ein harmonisches Nebeneinander von Natur und Technik gelten.

Das Gebiet des Flughafens gilt als störungsarm ...

Kontakt:  
Urs Kempf, Urs.Kempf@zurich-airport.com

## Waldentwicklungsplan Kanton Zürich 2010

Der Wald bedeckt weite Teile des Kantons und leistet einen wichtigen Beitrag zur hohen Lebensqualität. Der neue Waldentwicklungsplan Kanton Zürich (WEP) zeigt auf welche Aufgaben der Wald im Dienste der Allgemeinheit erfüllen soll. Er ist ein behördenverbindlicher Wegweiser für die Entwicklung des Zürcher Waldes. Nach Abschluss einer öffentlichen Auflage hat die Baudirektion den WEP anfangs September 2010 festgesetzt.

von Dr. Hannes Eichenberger, ALN, Abteilung Wald

Mit dem WEP über den gesamten Kanton werden die bereits festgesetzten regionalen WEP zusammengefasst, Planungslücken geschlossen und die Planungsgrundlagen einheitlich auf dem aktuellen Stand dargestellt.

Der Waldentwicklungsplan Kanton Zürich stellt für das gesamte Waldareal sicher, dass der Wald seine Funktionen nachhaltig erfüllen kann. Der WEP ist behördenverbindlich und wird zusammen mit den Eigentümern über die Ausführungsplanung (Betriebspläne, Verträge, usw.) umgesetzt. Die Ausführungsplanung ist für Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer verbindlich.

Bis zum Jahr 2007 wurden im Kanton Zürich 14 regionale WEP für knapp 40 % der kantonalen Waldfläche ausgearbeitet. Seit Beginn dieser regionalen Planungen hat sich einiges verändert. Es stehen heute gute Grundlagen über das ganze Kantonsgebiet in digitaler Form zur Verfügung. Mit dem vor-

liegenden WEP über den gesamten Kanton werden die bereits festgesetzten regionalen WEP zusammengefasst, Planungslücken geschlossen und die Planungsgrundlagen einheitlich auf dem aktuellen Stand dargestellt.

### Wozu der WEP dient

Der WEP Kanton Zürich ist im Waldgesetz und in der Waldverordnung des Kantons Zürich (KaWaG §§ 12 sowie KaWaV §§ 4, 5, 6) verankert. Der WEP erfasst und gewichtet die verschiedenen Ansprüche an den Wald, legt die langfristigen Ziele der Waldentwicklung fest, zeigt Interessenkonflikte auf, setzt Prioritäten für den Vollzug und macht Aussagen für das weitere Vorgehen.

### Vorprüfung und öffentliche Auflage

Im Frühjahr 2009 wurde der Waldentwicklungsplan Kanton Zürich 268 verschiedenen Adressaten zur Vorprüfung zugestellt (Gemeinden, betriebsplanpflichtige Waldeigentümer, BAFU, kantonale Ämter, kantonale Verbände und Organisationen). Rund 70 % der Empfänger haben von der Möglichkeit der Stellungnahme Gebrauch gemacht (120 Gemeinden, die meisten Verbände und Organisationen sowie die kantonalen Ämter und viele Waldeigentümer). Insgesamt sind knapp 1500 Anträge, Bemerkungen und Fragen eingegangen. Während der öffentlichen Auflage im Frühjahr 2010 sind insgesamt noch 81 Stellungnahmen mit rund 480 Einwendungen und Bemerkungen bei der Abteilung Wald eingereicht worden.

Sehr viele der eingegangenen Anträge konnten berücksichtigt und ganz oder teilweise übernommen werden.

Mit Verfügung der Baudirektion vom 7. September 2010 wurde der Waldentwicklungsplan Kanton Zürich festgesetzt. Der Text sowie die drei Pläne können auf dem GIS Browser ([www.gis.zh.ch](http://www.gis.zh.ch)) oder auf der Website der Abteilung Wald ([www.wald.kanton.zh.ch](http://www.wald.kanton.zh.ch)) eingesehen werden.

Der WEP ist eine wichtige Grundlage für den Forstdienst bei der Beratung der Waldeigentümer, für die Sicherung der öffentlichen Interessen, für die Gewährleistung einer transparenten forstrechtlichen Bewilligungspraxis und zur Kontrolle der Nachhaltigkeit.

**Wie der WEP entstand**

Der WEP Kanton Zürich wurde durch die Abteilung Wald unter Einbezug der Waldeigentümer und des Forstdienstes ausgearbeitet. Ein erster Entwurf wurde im Sommer 2008 zur internen Vernehmlassung vorgelegt. Vorgängig zur gesetzlich vorgeschriebenen öffentlichen Auflage (von Mitte März bis Mitte Mai 2010) wurde im Frühjahr 2009 bei den Gemeinden, Waldeigentümern, den betroffenen kantonalen Behörden und berechtigten interessierten kantonalen Organisationen eine Vorprüfung durchgeführt (siehe nebenstehenden Kasten).

**Was der WEP umfasst**

Der Aufbau des vorliegenden WEP Kanton Zürich lehnt sich am bewährten Aufbau der bestehenden regionalen WEP an und berücksichtigt die kantonalen gesetzlichen Vorgaben. Der Text umfasst die Kapitel: 1. Einleitung, 2. Zustand und Umfeld des Züricher Waldes, 3. Angestrebte Waldentwicklung 2010 bis 2025, 4. Planung der Umsetzung, 5. Kontrolle der nachhaltigen Waldentwicklung, 6. Kosten und Finanzierung. Das Kapitel 5 beschreibt die Kontrolle der nachhaltigen Waldentwicklung sowie die Überprüfung der WEP-Umsetzung anhand von Indikatoren mit Ist- und Soll-Werten. Die Indikatoren basieren auf den Helsinki Kriterien für eine nachhaltige Waldentwicklung (Helsinki 1993 resp. Wien 2002).

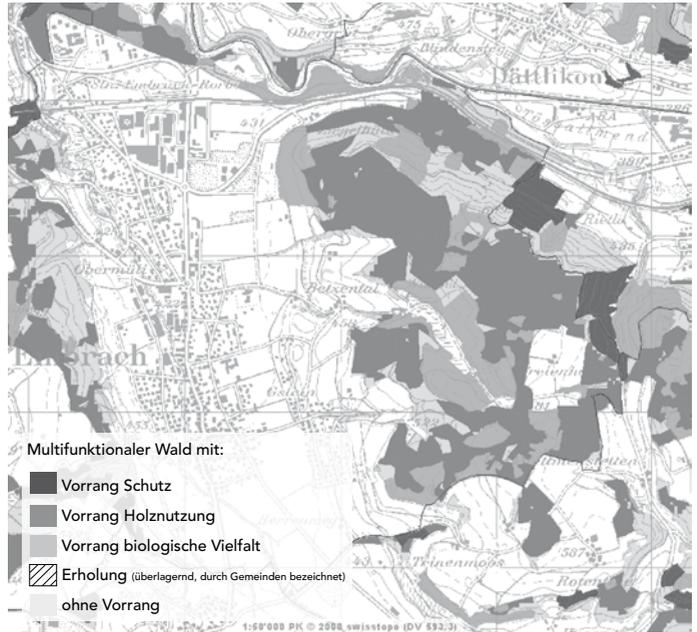


Abbildung 1: Ausschnitt aus Plan «Waldfunktionen»



Abbildung 2: Ausschnitt aus Plan «Besondere Ziele»

Neben dem Textteil umfasst der WEP Kanton Zürich die drei Pläne «Planungsgrundlagen», «Waldfunktionen» und «Besondere Ziele».

Vorrangfunktion in % der Wald- fläche	Themen / Besondere Ziele
<b>Schutz</b> 3%	Gravitative Naturgefahren (Steinschlag, Murgänge, usw.)
	Hochwasser
	Grund- und Trinkwasser
	Wald entlang Kantonsstrassen und Autobahnen
	Wald entlang Bahnen und unter Leitungen
<b>Holznutzung</b> 48%	Holzproduktion
	Holzabsatz
	Holzverwendung
	Optimale Bewirtschaftungseinheiten
	Strukturverbesserungen
<b>Biologische Vielfalt</b> 20%	Naturwaldreservate
	Waldstandorte von naturkundlicher Bedeutung (WNB)
	Dauernd lichte Wälder
	Eichenförderung
	Eibenförderung
	Waldrandförderung
	Wildnispark Zürich
Waldverjüngung	
<b>Erholung</b> (überlagernd)	Häufig begangene Wälder
	Wenig begangene Wildlebensräume
	Erholungswälder, durch Gemeinden bezeichnet

Tabelle: Der Waldentwicklungsplan gliedert die vier Waldfunktionen in die aufgeführten Themen.

Die besonderen Ziele werden soweit möglich und sinnvoll örtlich festgelegt, abgegrenzt und auf den Plänen dargestellt. Der Waldfunktionenplan stellt die Vorrangfunktion örtlich dar, während der Plan «Planungsgrundlagen» die vorhandenen verbindlichen Vorgaben übergeordneter Planungen oder eigentümergebundener Sachpläne umfasst.

Der Wald erfüllt grundsätzlich auf der gleichen Fläche mehrere Waldfunktionen. Der gesamte Wald wird deshalb als «multifunktionaler Wald» bezeichnet. Überwiegt die Bedeutung

einer Waldfunktion, so ist diese als Vorrangfunktion im WEP bezeichnet. Der Wald bleibt dabei immer multifunktional, erfüllt jedoch die bezeichnete Vorrangfunktion mit erster Priorität.

Der Waldentwicklungsplan macht Aussagen zu den Waldfunktionen «Schutz», «Holznutzung», «Biologische Vielfalt» und «Erholung» und gliedert diese in die Themen gemäss nebenstehender *Tabelle*.

### Umsetzung und Finanzierung

Die Umsetzung des WEP erfolgt mehrheitlich unter Federführung des Forstdienstes und in Zusammenarbeit mit den Waldeigentümern, Gemeinden und Betroffenen.

In den Themenblättern (Kapitel 4) ist für jedes besondere Ziel die Umsetzung beschrieben. Dazu gehören unter anderem die Massnahmen, die Federführung, die Entscheidungsträger und die Beteiligten.

Basis für die Finanzierung sind die heute gültigen Finanzgrundlagen gemäss NFA (Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen) und KEF (Konsolidierter Entwicklungs- und Finanzplan des Kantons).

---

Weitere Informationen:  
Abteilung Wald, Amt für Landschaft und Natur, Tel. 043 259 27 48 (Sekretariat) und [www.wald.kanton.zh.ch](http://www.wald.kanton.zh.ch)

## Holzmarkt-Information der ZürichHolz AG

von Beat Riget, Geschäftsführer der ZürichHolz AG

### Allgemeine Holzmarktlage

(30. November 2010)

#### Rettungspaket Mayr-Melnhof

Das knapp 40 Millionen Franken schwere Rettungspaket der Bündner Regierung zu Gunsten der angeschlagenen Grosssägerei Mayr-Melnhof Swiss Timber in Domat/Ems wirft weitere Wellen. Das Thema hat in den letzten Wochen nicht nur die Holzbranche beschäftigt, sondern auch breiten Niederschlag in den Medien gefunden.

Auch der Verband Holzindustrie Schweiz befasste sich an seinem Jahreskongress in Fribourg mit der Bündner Subventionspolitik zu Gunsten der landesweit grössten Sägerei. Die Subventionierung sei ein «gravierender Sündenfall mit Fortsetzung», teilte der Verband mit. Auch die süddeutsche Holzindustrie kritisiert die öffentliche Unterstützung des Grosssägewerkes und befürchtet eine Wettbewerbsverzerrung.

#### International

*Chinesen schlagen in Russland Holz.* Nach Angaben chinesischer Tageszeitungen haben die Gmbh «Holzindustrielle Korporation der inneren Mongolei» aus der Volksrepublik China und die Offene Aktiengesellschaft «Seja Holzlagerungs- und Transportkombinat» aus dem russischen Oblast Amur am 22.10.2010 einen Vertrag für die Erschliessung von Waldressourcen im Wert von über 200 Mio. USD unterzeichnet. Die Russen stellen die Ressourcen zur Verfügung und die Chinesen übernehmen die Bereitstellung und die Verarbeitung. Der Holzeinschlag soll jährlich bei 100'000 Fm liegen.

#### Baltische Staaten

*Druck auf Schnittholzpreise steigt aufgrund schwacher Nachfrage.*

Sägewerke nehmen bei Bedarf weitere Produktionsanpassungen vor. Aufgrund einer saisonüblich schwächeren Nachfrage hat sich in den vergangenen Wochen der Preisdruck auf baltisches Nadelschnittholz verstärkt. Teilweise konnten Anbieter die Preise in Verträgen, die frühzeitig abgeschlossen wurden, noch stabil halten. Die meisten Sägewerke mussten aber die Preise in aktuellen Abschlüssen gegenüber dem Vormonat etwas zurücknehmen, um Aufträge zu akquirieren.

#### Österreich

*Hoher Einschlag und gut versorgte Sägewerke.*

In Österreich haben sich Angebot und Nachfrage beim Nadelsägerundholz nach Ansicht der Verkäuferseite angeglichen. Die Einschlagstätigkeit sei generell auf hohem Niveau, die Sägewerke seien überwiegend gut versorgt. Die Preise für Nadelsägerundholz bewegen sich auf dem Niveau des Vormonates. Das Holz wird kontinuierlich abgeführt. Anders als beim Nadelholz ist die Forstseite mit dem Absatz von Laubsägerundholz durchschnittlicher Qualität nicht zufrieden. Vor allem der Buchenabsatz sei derzeit gering. Die Preise bewegen sich auf tiefem Vorjahresniveau. Die Nachfrage nach allen Industrieholzsortimenten ist rege und das Holz wird zügig abgeführt.

#### Deutschland

Der Nadelholzsprecher des Bundesverbandes Säge- und Holzindustrie

*Anders als beim Nadelholz ist die österreichische Forstseite mit dem Absatz von Laubsägerundholz durchschnittlicher Qualität nicht zufrieden.*

*Die deutsche Spanplattenbranche steht aktuell vor einem der grössten Umbrüche ihrer Geschichte.*

*Die Holzernte in Frankreich soll bis ins Jahr 2020 um 21 Mio. Fm steigen. Die Reserven liegen im Privatwald.*

Deutschland wies Ende Oktober 2010 darauf hin, dass sich der Nadelholzanteil in Deutschlands Wäldern seit Jahren rückläufig entwickelt. Durch diesen Rückgang des Nadelrundholzangebotes würden immer mehr Holz verarbeitende Branchen mit erheblichen Rohstoffbeschaffungsproblemen konfrontiert. Es wird unter anderem gefordert, an geeigneten Waldstandorten einen Nadelholzanteil von 50% sicherzustellen.

*Preise im Oktober für Nadelschnittholz deutlich gesunken, Spanplatten verteuert - Pellets notieren etwas höher.* Der seit Herbst anhaltende Anstieg der Nadelschnittholzpreise hatte offenbar im September 2010 seinen Höhepunkt. Die Preise für Laubschnittholz blieben unverändert. Bei den Holzwerkstoffen werden deutliche Preisanhebungen für Rohspanplatten gemeldet. Die Preise für Holzpellets und Holzbriketts verteuerten sich nur unwesentlich.

*Buchenschnittholz-Export 31% über dem Vorjahr.* Die mit Abstand grösste Menge ging dabei an China. Auf den weiteren Rängen liegen die USA und Polen. Alle Empfängerländer wiesen zweistellige Zuwachsraten auf.

*Deutsche Spanplattenbranche unter Druck.* Die deutsche Spanplattenbranche steht aktuell vor einem der grössten Umbrüche ihrer Geschichte. Eine seit der Jahrtausendwende deutlich sinkende Nachfrage und weiter zu hohe Kapazitäten stehen steigenden Rohstoffkosten gegenüber. Die aus Herstellersicht dringend notwendigen Preiserhöhungen sind vor dem Hintergrund der Situation nicht durchsetzbar. Seit 1991 sind mehr als die Hälfte der Industriestandorte ver-

schwunden. Die Kapazität bleibt mit 7.36 Mio. m<sup>3</sup> weiter sehr hoch.

## **Skandinavien**

*Sägeproduktionsrücknahmen in Nordeuropa.* Mehrere Unternehmen der Sägeindustrie in Nordeuropa haben in den letzten Tagen Schnittholzproduktionsbeschränkungen für die kommenden Wochen bzw. um den Jahreswechsel herum angekündigt. So hat z.B. der schwedische Södra-Konzern angekündigt, die Produktion vom 23. Dezember bis zum 10. Januar in allen seinen 10 Werken anzuhalten. Der finnische Koskisen-Konzern kürzt seine Schnittholzproduktion im November und Dezember um 25%. UPM hat den Einschlag von Stammholz in Finnland wegen voller Lager und sinkendem Bedarfs der Sägeindustrie für einen Zeitraum von etwa 4 Wochen unterbrochen.

## **Italien/Frankreich**

*Italien leidet unter den strengen EU-Vorgaben zur Verringerung der Haushaltdefizite.* Die öffentliche Hand sperrt sogar Neubauprojekte mit gesicherter Finanzierung, deren Baubeginn für Herbst 2010 geplant waren. Die Projekte werden auf unbestimmte Zeit verschoben, weil schlicht und einfach das Geld fehlt und die Kredite nicht freigegeben werden. Es wird befürchtet, dass im Jahr 2010 mit einem weiteren Rückgang der Neubauten von bis zu 30% zu rechnen ist. Bessere Aussichten werden aus der Maschinenindustrie gemeldet.

*Frankreich will mehr heimisches Holz mobilisieren.* Die Holzernte in Frankreich soll bis ins Jahr 2020 um 21 Mio. Fm steigen. Die Reserven liegen im Privatwald. Frankreich hat sich zum Ziel gesetzt, die Holzernte

markant zu steigern um seinen europäischen Verpflichtungen in Sachen erneuerbare Energien und ökologisches Baumaterial gerecht zu werden. Das Programm hat drei Säulen: Schaffung von neuen Absatzmöglichkeiten für Holz, Strukturierung der Holzwirtschaft und verstärkte Mobilisierung der Ressourcen. Die Mobilisierung ist auch Aufgabe der privaten Waldwirtschaft, die mit 3.5 Mio. Waldbesitzern drei Viertel der französischen Waldfläche ausmacht.

## Schweiz

*Schweizer Fichtenpreise auf hohem Niveau stabil.* Die Auftragslage in der Schweizer Bauwirtschaft, vor allem beim Wohnungs- und im Holzbau, war auch noch in den letzten Wochen anhaltend gut, was sich letztlich auch in einer zufriedenstellenden Inlandnachfrage nach Nadelschnittholz und damit auch nach sägefähigem Nadelrundholz niedergeschlagen hat. Die bereitgestellten Nadelrundhölzer wurden bisher sehr zeitnah abgefahren. Waldseitige Lager bestehen nicht. Waldbesitzer gehen davon aus, dass sich die stabile Geschäftstätigkeit auf dem Schweizer Markt für Fichten-Tannenstammholz auch über den Jahreswechsel hinaus fortsetzen wird.

Die Einschlagstätigkeit bewegt sich seit den Ferien immer noch auf einem mässigen Niveau und bleibt hinter den Erwartungen zurück. Im Zug von Fichte/Tanne ziehen auch die Preise von Föhre an, wobei vor allem die Verpackungsqualitäten auf eine rege Nachfrage treffen.

Die Absatzmöglichkeiten auf dem Markt für Buchenstammholz werden

zu Beginn der Schlagsaison nach wie vor als schwierig beurteilt. Die Nachfrage läuft schleppend. Die Preise liegen im Bereich des letzten Jahres oder leicht tiefer. Eine zufriedenstellende Nachfrage haben wir bei Eiche und Esche mit stabilen oder anziehenden Preisen. Die Nachfrage nach Industrie- und Energieholzsortimenten ist sehr rege.

*BAFU treibt Aktionsplan zur Förderung von Laubholz weiter voran.* Ansiedlung eines Laubholzclusters wird erneut ins Gespräch gebracht. Das schweizerische Bundesamt für Umwelt hat Mitte November einen nationalen Laubholzwettbewerb ausgeschrieben, der einen weiteren Schritt im Rahmen des Aktionsplans Holz darstellt. Durch den Wettbewerb sollen innovative Anwendungen aus Laubholz aufgedeckt und gefördert werden.

*Im Zug von Fichte/Tanne ziehen auch die Preise von Föhre an, wobei vor allem die Verpackungsqualitäten auf eine rege Nachfrage treffen.*

### Wichtige Empfehlungen

- DIE HOLZPREISE SIND GUT – Jetzt Nadelholz nutzen
- Holzschläge sofort anzeichnen
- Nadelrundholzschläge, Schleifholzschläge ausscheiden und für die Holzernte freigeben
- Sauber und sortimentsgerecht aufrüsten und lagern.
- Gerüstetes Holz sofort melden damit der Verkauf und die Abfuhr organisiert werden können.
- Holz für Grosssägewerke über ZürichHolz AG vermarkten. Nur über grössere Mengen können höhere Preise durchgesetzt werden. Aktuelle Preise auf der Geschäftsstelle anfragen.

Einzelheiten zu den Sortimenten, Preisen und anderer Fragen zur Ausrüstung und Vermarktung bitte auf

## Holzheizkraftwerk Aubrugg

Der Betrieb des HHKW hat sich auf einem hohen Level eingependelt. Im Moment ist die gesamte Anlage in der Inbetriebnahme- und Probetriebsphase. Das heisst, einzelne Anlageteile müssen zwei Wochen lang unterbrechungsfrei und ohne Störungen laufen. Zudem wird der Heizkessel in den verschiedensten Laststufen getestet und die Feineinstellungen vorgenommen. Ebenfalls sind an allen Anlagenteilen immer noch Arbeiten im Gange.

Die Holzanlieferungen bewegen sich momentan im Bereich von ca. 70 %. An den Anlieferungsanlagen werden ebenfalls Korrekturen und Verbesserungen angebracht.

Spätestens ab 1.1.2011 sollte die Anlage in Vollbetrieb gehen mit einem mittleren, monatlichen Energieverbrauch von 26'000 MWh.

Vermehrt treten Gruppen an uns heran, welche die Anlagen Besichtigungen möchten. Im Moment wird ein Besucherkonzept erarbeitet. Wir werden, sobald die Entscheide gefällt sind, darüber informieren.

der Geschäftsstelle nachfragen oder auf unserer Homepage einsehen. Wir sind jederzeit für sie da und beraten sie auch sehr gerne in ihrem Holzschlag.

## Wichtiges und Daten

- Aktien der ZürichHolz AG sind weiter frei handelbar und können jederzeit bei der Geschäftsstelle gezeichnet werden.
- Generalversammlung VZF, 6. Mai 2011, Langnau a. Albis
- Generalversammlung der ZürichHolz AG, 18. Mai 2011

---

Kontakt: ZürichHolz AG, Juheestrasse 28,  
8620 Wetzikon, Tel. 044 932 24 33  
Internet: [www.zuerichholz.ch](http://www.zuerichholz.ch),  
E-Mail: [zuerichholz@bluewin.ch](mailto:zuerichholz@bluewin.ch)

## Holzmarktpartner Ostschweiz\*

# Gemeinsame Rundholzrichtpreisempfehlung für Nadelholz - schwieriger Markt für Laubholz

Die Marktpartner der Ostschweiz haben am 20. Oktober 2010 die Situation im Laubholzmarkt diskutiert. Eschen und Eiche sind in kleineren Mengen nachgefragt. Nachdem die Marktpartner anfangs September gemeinsame Richtpreisempfehlungen für Nadelholz herausgegeben haben, verzichten sie auf solche beim Laubholz.

*Nadelrundholz:* Die gemeinsame Rundholzrichtpreisempfehlung von anfangs September hat Waldeigentümer motiviert, ihre Nadelholzernte zu planen und bereits früh Rundholz auf den Markt zu bringen. Dadurch hat sich die Situation bei den verarbeitenden Betrieben in der Ostschweiz etwas entspannt. Nadelrundholz ist weiterhin stark nachgefragt.

*Laubrundholz:* Grundsätzlich wird von allen Marktpartnern erkannt, dass der in der Schweiz praktizierte, naturnahe Waldbau vermehrt

Buche, Esche und Eiche auf den Markt bringen wird. Mittelfristig müssen gemeinsam Anstrengungen unternommen werden, um innovative Laubholzprodukte mit Mengenpotential marktreif zu machen.

Beim Laubholz fragen regionale Abnehmer kleinere Mengen Eschen- und Eichenrundholz nach. Buche, Kirschbaum und Ahorn sind auch dieses Jahr schwach nachgefragt. Stärker als beim Nadelholz wirkt sich der ungünstige Wechselkurs von Euro und Franken auf die Laubholzpreise aus. Die Waldwirtschaftsverbände

der Nord-Ost-Schweiz und Holzindustrie Schweiz, Regionalverband Ost werden je eigene Rundholzrichtpreisempfehlungen für Laubrundholz bekanntgeben.

Waldeigentümern wird empfohlen, den Absatzkanal, sowie die richtige Sortierung vor einem Holzschlag genau abzuklären. Grundsätzlich sind C, D und Energieholzsortimente gut absetzbar. Es lohnt sich, bestehende

Absatzkanäle und Nischen zu nutzen. Revierförster und Holzvermarkter können die Waldbesitzer bei der Holzvermarktung unterstützen.

3.11.2010

*\*) Waldwirtschaftsverbände der Kantone Appenzell AR, Glarus, Schaffhausen, St. Gallen und Fürstentum Liechtenstein, Thurgau, Zürich, Holzindustrie Schweiz, Regionalverband Ost*

## Preiskarte für Rundholz Kanton Zürich

Die Rundholzrichtpreisempfehlungen wurden Ende November allen WVZ-Mitgliedern per Post zugestellt. Die Revierförster haben die Empfehlungen per E-Mail erhalten. Auf der Website [www.zueriwald.ch](http://www.zueriwald.ch) sind die Richtpreisempfehlungen ebenfalls verfügbar.

## Informationsveranstaltung Energieholzboom

# Aubrugg zahlt für gute Qualität gute Preise

Der Thurgauer und der Zürcher Waldwirtschaftsverband haben am 18. November im Rahmen des Aktionsplans Holz des Bundesamtes für Umwelt BAFU zu einer Informationsveranstaltung zum Thema Energieholzboom eingeladen.

*Andreas Keel*, Inhaber der Firma Energie & Holz GmbH und langjähriger Mitarbeiter von Holzenergie Schweiz, informierte einleitend über den aktuellen Energieholzmarkt, Potenziale, Preise und Trends. Keel ging auch auf die richtige Lagerung von Schnitzeln und die Qualitätskriterien ein. Zum Thema Vertragswesen erhielten die rund 25 Anwesenden von *Jules Pikali*, Holzenergie Freiamt, handfeste Tipps bezüglich zentralen Vertragsinhalten, Tarifen, Musterlösungen und Abrechnungen.

Gespannt waren alle auf die Ausführungen von *Beat Riget*, Geschäftsführer ZürichHolz AG, zu den ersten Erfahrungen mit dem Holzheizkraftwerk Aubrugg. Riget zog insgesamt eine positive Bilanz über die ersten Wochen. Der Holzbedarf in Aubrugg wird, das zeichnet sich bereits jetzt ab, geringer ausfallen als geplant. Insgesamt werden jährlich rund 80'000 Festmeter, bzw. 200'000 Schüttraummeter SRM Holz benötigt. Aus einem SRM Holz lassen sich mit der Wirbelschichtverbrennungstechnik im Kessel von Aubrugg 930 kWh Energie gewinnen. Die ersten Abrechnungen zeigen, dass für gute Schnitzelqualitäten auch gute Preise bezahlt werden. Es war die Rede von bis zu 50 Franken pro Festmeter ab Waldstrasse.

*Sekretariat WVZ, F. Keller*

## Aus dem WVZ Vorstand

Kurzprotokoll vom 17.11.10



### Geschäftsübergabe

Der an der GV neu gewählte Vorstand unter dem Präsidium von Kaspar Reutimann hat die Verbandsgeschäfte vom letzten Vorstand übernommen. Der Vorstand wurde über die WVZ-Kommissionen und Arbeitsgruppen informiert. Er will die Aufgaben am 17. Januar 2011 verteilen.

### Sägewerk Mayr-Melnhof

Der Vorstand diskutiert die Finanzierung des Sägewerks Mayr-Melnhof in Domat-Ems mit öffentlichen Geldern und die Auswirkungen auf die Waldwirtschaft und die Sägeindustrie im Kanton Zürich. Er wird dazu eine Stellungnahme verfassen.

### Termine 2011

Vorstandssitzungen: vgl. Agenda S. 51  
GV-WVZ: 4. November 2011

## Generalversammlung Waldwirtschaftsverband Zürich

### Grosse Wachtablösung im Vorstand



Die abtretenden Mitglieder des Vorstand von links: Alfred Binder, Ueli Derrer, Martin Mossdorf, Richard Hirt, Alain Morier, Hans Streit.

An der diesjährigen Generalversammlung des Waldwirtschaftsverbandes Zürich vom 5. November in Winterthur standen die Wahlen im Zentrum. Präsident Alfred Binder und die Vorstandsmitglieder Ueli Derrer, Schleinikon, Richard Hirt, Fällanden, Hans Streit, Uster, Martin Mossdorf, Bülach, Alain Morier, Abt. Wald traten zurück. Vizepräsident Ueli Derrer arbeitete 20 Jahre lang im WVZ-Vorstand mit. Der neue Vorstand ist bezüglich Vertretung der Waldeigentümerkategorien und po-

litischer Ausrichtung wiederum breit abgestützt und gut vernetzt. Der abtretende Präsident Alfred Binder dankte den Persönlichkeiten, dass sie sich für das Amt zu Verfügung stellen.

Kaspar Reutimann, Guntalingen, Gemeindepräsident und Mitglied im Zentralvorstand von Waldwirtschaft Schweiz; Werner Rutschmann, Revierförster Rafz und Markus Hummel, Rüti, Privatwaldeigentümer stellten sich für eine weitere Amtszeit zu Verfügung. Neu in den Vorstand gewählt wurden Martin Farner, Stammheim, Gemeindepräsident und FDP-Kantonsrat; Dr. Matthias Gfeller, Winterthur, Stadtrat, Grüne Partei; Hanspeter Haug, Weiningen, Gemeindepräsident und SVP-Kantonsrat; Walter Hess, Wald, Revierförster und Vorstandsmitglied Verband Zürcher Forstpersonal; Dr. Konrad Noetzli, Abt. Wald Zürich, designerter Kantonsforstingenieur und Willy Weiss, Präsident Waldverband am Albis. Kaspar Reutimann ist neu Präsident des Waldwirtschaftsverbandes. Er freue sich auf seine Aufgabe und wolle im Team arbeiten, betonte der Gewählte. Zum Abschluss des Traktandums

Wahlen kam es zum grossen und unterhaltsamen «Showdown» der beiden Binder.

Als Gastreferent hielt Professor Dr. Bernhard Pauli, Fachhochschule Zollikofen SHL, ein Referat zur Wirtschaftlichkeit im Privatwald. Pauli skizzierte unter anderem ein abgestuftes Betreuungsmodell für den Privatwald.

Die Verbandsmitglieder beschlossen überdies, beim bisherigen Verbands-

finanzierungsmodell zu verbleiben. 2009 hatten Waldeigentümer aus Bauma angeregt, steile, schlecht erschlossene Wälder von Mitgliederbeiträgen zu entlasten.

2011 stehen PR Aktivitäten zum UNO-Jahr des Waldes und die Zusammenarbeit mit den Schaffhauser Waldbesitzern im Bereich Waldzertifizierung im Zentrum der Aktivitäten.

*Sekretariat WVZ, F. Keller*

## Waldzertifizierung

### Bericht aus der nationalen Arbeitsgruppe

Anfangs November traf sich die nationale Arbeitsgruppe Waldzertifizierung in Olten. Im Zentrum stand eine Art Briefing eines Fachmannes aus Deutschland, der von Waldwirtschaft Schweiz engagiert worden ist, um in einer Studie die Möglichkeiten und Grenzen einer nationalen Lösung der Waldzertifizierung auszuloten. Dr. M. Berger von der Firma Sustain Consulting sieht das Schwergewicht der Studie bei institutionellen Fragen (notwendige Mitgliedschaften national/international, Entwicklung von Standards, Entkoppelung von FSC und PEFC) und bei Organisationsfragen (Gruppengrösse). Den FSC-Standard bezeichnete Berger als den «Standard-Standard», der Marketing- und

PR-Instrument sei und dem Waldeigentümer den Marktzugang offen halte. Die Vorstellung von höheren Preisen für zertifiziertes Holz gehöre ins Reich der Märchen.

Im Bereich Spritzmittelverwendung sieht die Arbeitsgruppe Handlungsbedarf, weil solche nur noch bis 2014 verwendet werden dürfen. Ein kleiner Ausschuss der Arbeitsgruppe, darin vertreten auch der Waldwirtschaftsverband Zürich, nimmt sich dem Thema an und prüft, wie dieses in einer Studie aufgearbeitet werden kann. Geprüft werden soll auch eine flächendeckende Einführung des Herkunftszeichens Schweizer Holz HSH im Schweizer Wald.

*Sekretariat WVZ, F. Keller*

*Im Bereich Spritzmittelverwendung sieht die Arbeitsgruppe Handlungsbedarf, weil solche nur noch bis 2014 verwendet werden dürfen.*

## Herbstversammlung der Schaffhauser Waldbesitzer

### Bei der Waldzertifizierung mit Zürich zusammenarbeiten

Was seit geraumer Zeit diskutiert worden war, wurde an der Herbstversammlung der Schaffhauser Waldbesitzer vom 12. November beschlossen. Im Bereich Waldzertifizierung wollen die Schaffhauser Waldeigentümer mit dem Waldwirtschaftsverband Zürich

zusammenarbeiten. Beide Verbände erhoffen sich einen Rationalisierungseffekt. An der Versammlung wurde auch über die Realisierung eines regionalen Naturparks informiert.

*Sekretariat WVZ, F. Keller*

## Sonderschau «Unser Wald – Nutzen für alle» war Erfolg

Im Zentrum des modernen, auf das Wesentliche reduzierten Auftritts, der sich an das nicht fachliche Publikum wandte, stand die Botschaft «Unser Wald – Nutzen für Alle» und damit die Waldfunktionen.

Die Sonderschau Wald und das damit verbundene Rahmenprogramm mit Fachkongress und Holzerwettkampf an der diesjährigen OLMA können als grosser Erfolg gewertet werden. Dies resümierte die OLMA-Leitung anlässlich der Schlussitzung des Organisationskommittees Ende November in St. Gallen.

Eine breit abgestützte Trägerschaft aus der Nordostschweiz hatte unter Leitung von Waldwirtschaft Schweiz die Ausstellung realisiert. Im Zentrum des modernen, auf das Wesentliche reduzierten Auftritts, der sich an das nicht fachliche Publikum wandte, stand die Botschaft «Unser Wald – Nutzen für Alle» und damit die Waldfunktionen. Zehntausende von OLMA-Besuchern strömten durch die Sonderschau, allein 11'000 Personen füllten den

Wettbewerb aus. Höhepunkt war der Besuch von Bundespräsidentin Doris Leuthard, jetzt neu oberste Waldverantwortliche der Schweiz, welche für ein Schutzwaldprojekt symbolisch einen Baum pflanzte und 2011 auf einen Waldspaziergang eingeladen wurde.

Der Waldwirtschaftsverband Kanton Zürich engagierte sich im Organisationskomitee. Vertreter von WWZ und VFZ betreuten einen Tag lang die Sonderschau, standen Red und Antwort, halfen beim Ausfüllen der Wettbewerbsfragen oder mutmaßten zusammen mit kleinen Kindern schonend darüber, wie der Rehbock in der Ausstellung wohl zu Tode gekommen sein könnte. Bereits bestehen konkrete Pläne, die Ausstellung an der LUGA in Luzern und im Welschland zu zeigen.

*Sekretariat WWZ, F. Keller*

## Website zueriwald.ch wird überarbeitet

Im Rahmen der PR-Aktivitäten des UNO-Jahr des Waldes soll die Internetplattform des Waldwirtschaftsverbandes Zürich und des Verbandes Zürcher Forstpersonal überarbeitet werden. Die heutige Form stammt aus dem Jahr 2000. Die überarbeitete Website soll inhaltlich, formal und technisch den neusten Standards entsprechen und noch mehr auf die Nutzer ausgerichtet werden. Erste Ideen sehen vor, der Zeitschrift Zürcher Wald mehr

Gewicht und Raum zu geben. News aus der Waldwirtschaft und verwandten Branchen und aus den Verbänden sollen über den «Zürcher Wald online» bekannt gemacht werden. Zum UNO-Jahr des Waldes aufbereitete Waldspaziergänge sollen über die Website bekannt und zugänglich gemacht werden. Eine Arbeitsgruppe trifft sich ein erstes Mal vor Weihnachten.

*Sekretariat WWZ, F. Keller*

## Aus dem VZF Vorstand

Kurzprotokoll vom 27. Oktober 2010



An der Vorstandssitzung treffen sich die VZF Kommissionsmitglieder der verschiedenen Jagdbezirksausschüsse zu einem Gedankenaustausch.

Der Verband Zürcher Forstpersonal lädt die Delegiertenversammlung des

Verband Schweizer Forstpersonal im Jahr 2014 in den Kanton Zürich ein. Die Versammlung wird im September stattfinden. Als Tagungsort wird eine Landwirtschaftliche Schule bevorzugt.

*Der Aktuar: K. Baumann*

# Jahresschlussitzung des VZF

Kurzprotokoll vom 17. November 2010



## Jahr des Waldes

2011 ist das UNO-Jahr des Waldes. Die Abteilung Wald des ALN erarbeitet einen Exkursionsführer für Förster, die im 2011 Führungen im Wald anbieten. Führungen und Waldumgänge können bei der Abteilung Wald rechtzeitig gemeldet werden. Entsprechende Infos werden dann im Netz aufgeschaltet. Man erhofft sich somit mehr Publikum bei den verschiedenen Anlässen. Der Bund ist in dieser Sache auch aktiv. Er plant einen Film über den Wald.

## Jahresversammlung 2012 SFV

Im Jahr 2012 findet die Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins im Kanton Zürich statt. Dieser Anlass wird den VZF nicht direkt betreffen. Der Tagungsort wird in der Region Winterthur sein.

## Forstwart-Gruppenführer

Die Einführung des Lehrgangs zum *Forstwart-Gruppenführer* soll auf Stufe Arbeitsgruppe den Vorarbeiter entlasten. Der Lehrgang wird vorerst als Versuch in Maienfeld geplant und sofern genügend Anmeldungen eingehen durchgeführt.

## Fachstelle Waldbau Mittelland

Der Aufbau einer *Fachstelle Waldbau Mittelland* in Lyss soll sicherstellen, dass das Wissen über den Waldbau im Mittelland nicht verloren geht. Das Ziel ist es, das waldbauliche Wissen für die Praxis brauchbar zu machen. Damit wird die Kernkompetenz des Försters im Waldbau gestärkt. Die Fachstelle soll im Jahr 2011 operativ tätig zu werden.

## Walderhaltungspolitik

Das Bauland wird in der Schweiz immer knapper. Vor allem in den Agglomerationen steht das Landwirtschaftsland unter enormem Druck. Verschiedene Kreise wünschen sich eine Lockerung der Walderhaltungspolitik. Die Walderhaltung soll weniger straff gehalten und das Rodungsverbot gelockert werden. Landwirtschaft und Forstwirtschaft sollten dieser Entwicklung gemeinsam begegnen, ist es doch im Interesse aller, dass die Zersiedelung der Landschaft nicht noch weiter voranschreitet.

## Rothirsch

Es ist eine Tatsache, dass sich der Rothirsch immer weiter ins Mittelland ausbreitet. Aus Sicht des Forstdienstes ist diese Tendenz äusserst besorgniserregend und muss im Auge behalten werden.

## Jahresprogramm VZF

Jahresprogramm VZF		
Vorstandssitzung	26. Januar	Langnau am Albis
Vorstandssitzung	23. März	Zürich (mit Vertreter Jagdausschuss)
Vorstandssitzung	20. April	Zürich
GV VZF	6. Mai	Langnau am Albis
Vorstandssitzung	6. Juli	Zürich
Vorstandssitzung	7. September	Zürich
Vorstandssitzung	26. Oktober	Zürich
Vorstandssitzung	16. November	Knonauer Amt
Schlussitzung	16. November	Knonauer Amt

- Der Holzerwettkampf auf dem Pfannenstiel findet vom 27.-29. Mai 2011 statt.
- Die Diplomfeier der Forstwarte ist auf den 8. Juli 2011 geplant.

## Lehrlingsausbildung

Die Anzeichen mehren sich, dass die SUVA bei den Berufsunfällen weitere Auflagen machen wird (Insbesondere bei den Lernenden). Die Rekrutierung neuer, guter Lernender wird immer schwieriger, da sich die geburtenschwachen Jahrgänge auf dem Lehrstellenmarkt bemerkbar machen. Eine gute Selektion ist des-

halb wichtig. Die Ausbildung in den Lehrbetrieben bewegt sich auf hohem Niveau. Es wird aber beobachtet, dass es immer mehr Schulabgänger gibt, die noch nie ein Werkzeug in den Händen gehalten haben. Könnte eine «Lehrlingswerkstatt» am Anfang der Ausbildung sinnvoll sein (Grundausbildung/Arbeitssicherheit)?

*Der Aktuar: K. Baumann*

## Trauermeldung

### Ernst Wegmann

Am 18. November 2010 verstarb Alt-Kreisforstmeister *Ernst Wegmann* im Alter von 87 Jahren. Ernst Wegmann leitete fast zwei Jahrzehnte den Forstkreis 2 des Kantons Zürich, zuvor war er Forsteinrichter auf dem damaligen Oberforstamt. Er war es, der 1968 mit Unterstützung der VZF-Vorstandsmitglieder Gottlieb Brändli und Adolf Eichelberger die «Information Zürcher Wald» ins Leben rief. Bis 1989

war er Redaktor der Zeitschrift und hat mit seinem langjährigen Wirken den Zusammenhalt des Forstpersonals gefestigt und das gemeinsame Auftreten nach aussen gestärkt. Da ihm auch der Austausch von gemachten Erfahrungen immer ein wichtiges Anliegen war, blieb er darüber hinaus dem «Zürcher Wald» als regelmässiger Artikelverfasser treu. Wir werden Ernst Wegmann und sein langfristiges, engagiertes Wirken für das Forstpersonal im Kanton Zürich in bester Erinnerung behalten. (ur)



*Ernst Wegmann 1986*

## Die Abteilung Wald im Wandel

### Verabschiedung Dr. Hannes Eichenberger

Nach 33 Jahren Zürcher Forstdienst geht Dr. Hannes Eichenberger in den wohlverdienten Ruhestand. Hannes Eichenberger wurde 1947 im Kanton Aargau geboren. Seine Ausbildung schloss er im Jahre 1979 mit dem Dr. sc. techn. ETH ab. Als Leiter in der Forsteinrichtung hat er 1977 im damaligen Oberforstamt (heute Abteilung Wald) seiner Laufbahn eine neue Richtung gegeben. Im Herbst 1987 übernahm Hannes Eichenberger von Otto Schoch den Forstkreis 4 und hat während fast einem viertel Jahrhundert wesentliche Entwicklungen eingeläutet oder begleitet. Als

geborener Projektleiter und Planer mit Weitblick hat er immer wieder wichtige Projekte auf die richtige Schiene verholten, begleitet und geprägt. Bereits Anfang der 80-er Jahren hat er das Dauerbeobachtungsprogramm eingeführt, noch bevor das Thema an der WSL bearbeitet wurde. Mit dem Pilotprojekt Waldentwicklungsplan (WEP) – Irchel hat er erstmals im Kanton Zürich die regionale Planung 1:1 durchgeführt und Entwicklungsarbeit geleistet. Intensiv befasste er sich auch mit dem Schutzwald. Er war massgeblich mit der Ausscheidung der Schutzwaldflächen bis

zur Durchführung der Holzschläge inklusive Finanzierung und Einführung im Forstdienst mitbeteiligt. Als Pilotprojekt ist ganz besonders das Beispiel in Turbenthal zu erwähnen. Dr. Hannes Eichenberger verlegte im letzten Jahr seiner Pensionierung seinen Arbeitsplatz von Winterthur nach Zürich zur Abteilung Wald, um die Projektleitung des kantonalen WEP wahrzunehmen. Weiter setzte er auch Akzente im kommunikativen Bereich: Bei der Planung künftiger Informationsprodukte der Abteilung Wald sowie des UNO-Jahres des Waldes. Die Arbeit von Hannes Eichenberger zeichnete sich durch Kollegialität, gute Organisation und hohe Fachkompetenz aus. Neben dem fachlichen Wissen, hatte er ein sicheres Gespür für politische Zusammenhänge. Weiteres Markenzeichen von Hannes Eichenberger ist die gute Dokumentation seiner Arbeiten. Bei den Abschlussarbeiten des WEP Kanton Zürich haben wir auf der Abteilung Wald ausserdem seine zielgerichtete, pragmatische und vorwärtstreibende Art hautnah miterleben dürfen. Mit dem Abschluss des WEP Kanton Zürich schliesst sich gewissermassen auch ein Kreis: Vom Pilotprojekt zum fertigen Produkt. Nun herrscht Stille im Korridor – kein lautstarkes Hadern über die versteckten Compu-

teranwendungen des kürzlich eingeführten Windows 7 weht mehr über den Flur. Auch das wird uns fehlen. Herzlichen Dank, lieber Hannes, für dein grossartiges und nachhaltiges Engagement für den Zürcher Wald. Wir wünschen dir auf deinem neuen Lebensabschnitt alles Gute. Denn wie beschreibt doch der finnische Autor Arto Paasilinna das Leben so treffend? Das Leben besteht aus Abschied, Aufbruch, Reisen.

Mit der Pensionierung von *Maria Lehmann* auf Ende Oktober und der vorzeitigen Pensionierung von *Maria Heckel* auf Ende November erfährt auch das Sekretariat in der Zentrale der Abteilung Wald eine Veränderung. Wir danken den beiden Marias für ihren unermüdlichen Einsatz in der Abteilung Wald und wünschen ihnen alles Gute im dritten Lebensabschnitt. Ihre Aufgaben werde neu Frau *Gabriella Baumgartner* ab Anfang November und Frau *Lorena Fusco* ab Dezember übernehmen.

*Nathalie Barengo, Abt. Wald*

## Website der Abteilung Wald

Ab Freitag, 17. Dez. 2010 ist die neue Website der Abteilung Wald im Internet und Intranet aufgeschaltet. [www.wald.kanton.zh.ch](http://www.wald.kanton.zh.ch)

*Bei den Abschlussarbeiten des WEP Kanton Zürich haben wir auf der Abteilung Wald seine zielgerichtete, pragmatische und vorwärtstreibende Art hautnah miterleben dürfen.*

## Waldfeuer: Verbot und Ausnahmegewilligungen

Auf 1. März 2010 hat die Verordnung zum Massnahmenplan Luftreinhaltung (713.11) geändert. Insbesondere ist neu, dass in den Monaten November bis Februar Wald-, Feld- und Gartenabfälle nach Art. 26 b Abs. 1 LRV nicht im Freien verbrannt werden dürfen. Ausgenommen sind Brauchtumsfeuer und Grillfeuer (§ 17 der

VO). Bei akutem Auftreten von Forstschädlingen, Verklausungsgefahr in Fliessgewässern, bei Waldrandpflege in schwer zugänglichem Gebiet sowie bei extremen Waldschadensereignissen kann der Förster Ausnahmegewilligungen erteilen.

Die Abteilung Wald kann dazu noch folgende Hinweise geben:

Materiell ändert sich für den Forstdienst mit dem neuen § 17 nichts, weil schon bis anhin das Verbrennen von Grünmaterial (und damit von Schlagabraum) im Freien verboten war.

Die in der VO genannten Ausnahmebewilligungen erteilt u.E. der Förster mündlich vor Ort (analog einer Holzschlagbewilligung), wobei davon ausgegangen wird, dass die Förster davon sehr sehr restriktiv und nur in wirklich gerechtfertigten Fällen Gebrauch machen. Bei Verweigerungen muss grundsätzlich die Möglichkeit bestehen, den Entscheid anzufechten.

Der Entscheid müsste daher mit einer Rechtsmittelbelehrung versehen sein. Man darf davon ausgehen, dass i.d.R. die Waldeigentümer den Entscheid des Försters akzeptieren. Sollte allenfalls Bedarf nach einer schriftliche Verfügungsform (Verweigerung des Verbrennens von Schlagabfall) bestehen, so soll sich der Förster an die Abt. Wald wenden.

Das Merkblatt Nr. 8 zum Thema Waldfeuer wird demnächst entsprechend angepasst bzw. ergänzt.

*ALN, Abt. Wald*

## Rund ums Laubholz

### **Laubholz-Wettbewerb ist lanciert**

Um der Nachfrage nach Produkten aus Laubholz neue Impulse zu geben, hat der Aktionsplan Holz des Bundesamts für Umwelt BAFU einen nationalen Laubholz-Wettbewerb lanciert. Gesucht werden Anwendungen im Bau und im Produktdesign. Teilnehmen können Personen, Teams, Gruppen und Institutionen aus einschlägigen Fachbereichen wie z.B. Architektur, Planung, Ingenieurwesen, Holzbau, Innenarchitektur, Industriedesign, Landschaftsarchitektur, Produktentwicklung, Forschung und Entwicklung. Die Ausschreibungsunterlagen werden ab Januar 2011 auch über die Fachmedien verteilt. Eingabetermin ist der 10. April 2011.

### **Bauen mit Laubholz**

Was heute schon mit Laubholz machbar ist, zeigte die Veranstaltung «Bauen mit Laubholz», die am 12. November 2010 auf Einladung des Aktionsplans Holz an der Berner Hausbau- und Energiemesse stattfand. Dort wurden diverse schweizerische und internationale Beispiele

präsentiert. So erläuterte ETH-Professor Mario Fontana ein Projekt für ein neues Laborgebäude mit Laubholz in Zürich. Forstrat Michael Schmidt von der Technischen Universität München zeigte aktuelle Entwicklungen in Mitteleuropa auf – konkrete Umsetzungen aus Forschung und Entwicklung. Und ein angelsächsischer Experte demonstrierte eindrücklich, wie sich «Hardwood» erfolgreich vermarkten lässt.

### **Laubholz-Workshop: Es keimt in den Nischen**

Das Who is who der Laubholz-Branche gab sich Ende September in Olten ein Stelldichein. Experten stellten ihre im Auftrag des Aktionsplans Holz des Bundes gewonnenen Erkenntnisse vor, Praktiker zeigten, was sie mit Laubholz zuwege bringen, und zum Schluss diskutierten man die Lösungsvorschläge des Bundesamtes für Umwelt. Studien und Referate sind auf der Website [www.bafu.admin.ch/aktionsplan-holz/](http://www.bafu.admin.ch/aktionsplan-holz/) frei zugänglich.

*BAFU, Aktionsplan Holz*

*Studien und Referate sind frei zugänglich auf der Website [www.bafu.admin.ch/aktionsplan-holz/](http://www.bafu.admin.ch/aktionsplan-holz/)*



## Modulangebote für angehende Försterinnen und Förster 2012

2011	Modulname	Daten	Anmeldung bis
G4	Administration und Arbeitstechnik	07.02. – 11.02.2011 31.01. – 04.02.2011**	31.12.2010
D7	Standortskunde, Forstbotanik	23.05. – 27.05.2011	22.04.2011
D4	Waldbau Grundlagen	06.06. – 10.06.2011	06.05.2011
C2	Grundlagen Bautechnik/Bauführung	20.06. – 01.07.2011	15.03.2011
E16	Schlagorganisation	08.08. – 26.08.11** 21.11. – 02.12.11 *	15.06.2011 01.10.2011
E19	Holzbereitstellung	05.12. – 09.12.2011	05.11.2011
	Eignungsprüfung (Lehrgang HF)	17.06.2011	15.05.2011
B2	Informatik (nur Kompetenzprüfung)	nach Absprache	
H2/H3	Berufsbildner/ Personalführung (WVS)	Datum siehe WVS	

\* Modul BZW Lyss

\*\*Modul BZW Maienfeld

**Bildungszentrum Wald Lyss**  
Hardernstrasse 20  
3250 Lyss  
Tel: 032 / 387 49 11  
Fax: 032 / 387 49 30  
[www.bzwlyss.ch](http://www.bzwlyss.ch)

**ibW Bildungszentrum Wald Maienfeld**  
Bovel  
7304 Maienfeld  
Tel: 081 / 303 41 41  
Fax: 081 / 303 41 10  
[www.bzwmaienfeld.ch](http://www.bzwmaienfeld.ch)

Anmeldungen können direkt auf unseren Home-Pages getätigt werden

### Kantone

#### Biodiversität im Wald – Erfolgskontrolle im Kanton Thurgau

Im Kanton Thurgau gibt es heute ca. 1'350 ha Waldreservate, davon sind etwa 200 ha Totalreservate. Hier fördert das kantonale Forstamt schwerpunktmässig seit einigen Jahren durch forstliche Spezialeingriffe die Biodiversität. Für die kommenden Jahre sind weitere naturfördernde Eingriffe in grösserem Umfang vorgesehen.

Die Auswirkungen dieser Massnahmen bei den im Thurgau wichtigen lichten Wäldern und den Thurauen wurden schon früher durch verschiedene Erfolgskontrollen erfasst. Die unterschiedliche Methodik wurde 2009 in einem Konzept für den ganzen Kanton vereinheitlicht, um vergleichbare Resultate zu erhalten. Seit Anfangs 2010 werden die Kontrollen nach den standardisierten Methoden dieses Konzeptes durchgeführt. Zusätzlich werden

Aufwertungsmassnahmen auch in Eichenwäldern und Waldrändern einer Erfolgskontrolle unterzogen.

Die Erfolgskontrollen sollen zeigen, ob mit den angewandten Massnahmen die Zielsetzung für den jeweiligen Waldtyp erreicht werden kann und ob das Kosten-Nutzen-Verhältnis angepasst ist. Zur Überprüfung werden auf Dauerflächen so genannte Indikatoren erfasst. Das können sowohl Pflanzen- und Tierarten (vor allem Tagfalter und Heuschrecken) als auch Strukturen wie Altholz und Habitatbäume sein. Die Kontrollen auf den im Wald markierten Dauerflächen erfolgen durch entsprechende Fachleute und den Forstdienst. Die Mitarbeitenden werden dazu in internen Kursen geschult.

Die Umsetzung hat dieses Jahr begonnen und soll bis etwa 2020 dauern, die ersten Ergebnisse sind 2012 zu erwarten.

BGU Peter Schmider



Seit Anfangs 2010 werden die Kontrollen nach den standardisierten Methoden dieses Konzeptes durchgeführt.

## Josef Kressibucher AG



- Forstpflanzen
- Wildgehölze
- Wildverbisschutz
- Christbaumkulturen

Ast 2  
8572 Berg TG  
Tel: 071 636 11 90  
Fax 071 636 10 29  
www.kressibucher.ch

## Forst - EDV - Support



## Reto Fritschi

Mobil. 079 507 58 80  
email: retofritschi@redv.ch  
Homepage: www.redv.ch

**NEW!**

## shop.redv.ch

über 10'000 Artikel !!!

**Holzschnitzel = Energie der Zukunft**  
Hackschnitzel - Wir hacken und transportieren Ihre Schnitzel in Ihren Schnitzelschopf. Telefon 01 729 96 44

# Röllinag

TRANSPORTE/GARAGE

8816 Hirzel ZH Telefon 01 729 92 07

## STIHL®

STIHL VERTRIEBS AG  
Industrie Isenriet  
8617 Mönchaltorf  
Tel. 044 949 30 30  
Fax 044 949 30 20  
info@stihl.ch  
www.stihl.ch



Jürg **Wüst**  
**HOLZHANDEL**

Sandhübelweg 22 · CH-5103 Möriken  
Tel. 062/893 38 37 · Fax 062/893 11 56  
Natel 079/330 60 83

## Sonst wollen Sie doch auch den Stämmigsten, oder?



**JOHN DEERE** Forstfahrzeuge für jeden Bedarf.

Traktoren, Land- & Kommunalmaschinen  
**emil manser**

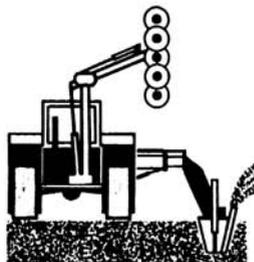
Fällandenstrasse, 8600 Dübendorf, Tel. 01/821 57 77, e.manser@datacomm.ch

### besa Strassenunterhalt

Beat Sauter

Grabenfräse  
Heckenfräse  
Heckenschere  
Böschungsmäher  
mit Absauganlage  
Bankettfräse mit Verlad

8362 Balterswil  
Hauptstrasse 36  
Telefon 071 971 16 49  
Natel 079 696 22 49



## **h.baumgartner** *&sohn ag*

Mobil-Hacken • Hackschnitzel • Ascheentsorgung  
Holzenergie • Transporte • Stammholzentindung  
Brüttenerstrasse 1 • 8315 Lindau • Tel: 052 345 28 22



Wege-  
unterhalt  
*wohin?*



Eberhard Bau AG  
Steinackerstrasse 56, 8302 Kloten  
Tel. 043 211 22 10, Fax 043 211 22 11  
www.eberhard.ch

**Eberhard**

Pioniere im Wegebau.

## Weikart

ist sägenhaft

Hch. Weikart AG 8152 Glattbrugg  
Unterrietstrasse 2 www.weikart.ch  
Tel. 044 810 65 34 Fax 044 810 82 19  
E-Mail weikart@weikart.ch

## Agenda

### 11. Januar 2011, Nottwil

Plattform Weisstanne. Veranstaltung der PROHOLZ Lignum Luzern. [www.lignumluzern.ch](http://www.lignumluzern.ch)

### 22./23. Januar, Münster/Goms

Swiss Forst Alpin- und Langlaufmeisterschaften. Willy Werlen, 079 628 61 67

### 27. Januar 2011, Zürich

Die andere Sicht auf den Wald. Debatte Schweiz. Forstverein. [www.forstverein.ch](http://www.forstverein.ch)

### 11. Februar 2011, Bulle

Holzbau und dessen Beitrag zur Senkung des CO<sub>2</sub>-Ausstosses [www.fowala.ch](http://www.fowala.ch)

### 21. März 2011

Internationaler Tag des Waldes

### 6. Mai 2011, Langnau am Albis

Generalversammlung Verband Zürcher Forstpersonal VZF

### 18. Mai 2011

Generalversammlung ZürichHolz AG

### 27.-29. Mai 2011, Pfannenstiel

7. Internationaler Holzerwettkampf Pfannenstiel

### 8. Juli 2011

Diplomfeier der Forstwarte

### 18.-21. August 2011, Luzern

21. Internationale Forstmesse Luzern. [www.fachmessen.ch](http://www.fachmessen.ch)

### 25./26. August 2011

167. Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins in Lausanne

### 4. November 2011

Generalversammlung Waldwirtschaftsverband Kanton Zürich

### 18. November 2011

Delegiertenversammlung Lignum

### Vorstandssitzungen VZF

26. Januar, 23. März, 20. April, 6. Juli, 7. September, 26. Oktober, 16. November, 16. November (Jahresschlussitzung mit WVZ und Abt. Wald)

### Vorstandssitzungen WVZ

17. Januar 2011, 14. März 2011, 16. Mai 2011, 22. August 2011, 19. September 2011, 14. November 2011 (bei Bedarf), 16. Januar 2012; (jeweils 14.00 in Zürich)

## Vorschau

### Nummer 1/2011

Schwerpunktthema «GIS – für die Arbeit im Wald». Zudem ergänzende Artikel zum Thema Biodiversität, welche aus Platzgründen verschoben werden mussten.

Redaktionsschluss für die nächste Nummer: 3. Januar 2011; kurze Mitteilungen und Beiträge für die Agenda bis zum 20. Januar 2011 an die Redaktion.





## Neuer Auftritt, besseres Angebot!

Sie suchen ein professionelles Forstunternehmen, das

- die komplette Holzerntekette anbieten kann
- effizient und schonend arbeitet
- auch für schwierige Geländebedingungen ausgerüstet ist

Dann lassen Sie sich von uns ein unverbindliches Angebot unterbreiten!

### Neu bei Volktrans:

- Grosshacker Albach Silvator mit Einzug 100/120 sowie Spalter für die grossen Brocken
- Moorbänder zur Reduktion des Flächendrucks um 50%

Weitere Informationen und Preise finden Sie unter:  
[www.volktrans.ch](http://www.volktrans.ch)

